

Redaction: Dorotheagasse 11.

Verfrankte Briefe werden nicht angenommen.

Administration: Josefsplatz 6.

Pränumeration

mit täglicher Postversendung: Ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr., 2-monatlich 3 fl. 40 kr., 1-monatlich 1 fl. 70 kr.

Für Post-Ofen ins Haus gesandt: Ganzjährig 16 fl., halbjährig 8 fl., vierteljährig 4 fl., 2-monatlich 3 fl., 1-monatlich 1 fl. 50 kr.

Einzelne Nummer 6 kr.

Man pränumeriert für Post-Ofen im Expeditions-Bureau des „N. Fr. Lloyd.“ Josefsplatz 6. Ausserhalb Post-Ofens mittelst frankirter Briefe durch alle Postämter.

Neuer

Freier Lloyd.

Ankündigungsbureau:

Josefsplatz 6.

Insertionspreis nach anliegendem Tarif.

Ferner übernehmen Inserate:

in Wien die Herren Ferd. Schweitzer, Schullerstrasse Nro. 17, Haasenstein & Vogler, Neuer Markt Nro. 11, A. Oppel, Wallzeile Nro. 22 und A. Niemetz.

Im Auslande:

die Herren Rudolf Mosse in Berlin, Eugen Fort, Sachse & Comp. in Leipzig, Haasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Frankfurt am Main, Leipzig, Basel, Zürich, — Frankfurt a. M. Jäger'sche Buchhandlung, G. L. Daube & Comp., Havas-Laffitte-Bullier in Paris 8, Place de la Bourse. Vertretung für England und die Colonien bei Herrn H. Ch. Panzer, London 92, London Wall E. C.

Nr. 92.

Mittwoch, 31. August.

1870.

Mit 1. September beginnt ein neues Abonnement auf den „N. Fr. Lloyd.“ Derselbe erscheint täglich 6 Uhr Morgens und seit dem 16. Juli in Folge der Kriegsergebnisse bis auf Weiteres auch

täglich eine Abendausgabe.

Diese bringt täglich die telegraphischen und anderen wichtigen Nachrichten, welche im Laufe des Vormittags anlangen, unsern Lesern sofort zur Kenntniss. Der Preis des Blattes, des billigsten großen politischen Tageblattes in Ungarn, bleibt derselbe wie bisher; nur wollen die g. Provinzabonnenten, welche die gesonderte Zusendung des Abendblattes wünschen, uns dies ungesäumt kundgeben und dafür den Betrag von 30 kr. per Monat erlegen.

Die Pränumerationspreise für das mit 1. September beginnende neue Abonnement sind:

Für Post-Ofen in's Haus gestellt:	Mit Postversendung:
auf ein Jahr . . . fl. 16	auf ein Jahr . . . fl. 16
auf ein halbes Jahr . . . fl. 8	auf ein halbes Jahr . . . fl. 9
auf ein Vierteljahr . . . fl. 4	auf ein Vierteljahr . . . fl. 4.50
auf zwei Monate . . . fl. 3	auf zwei Monate . . . fl. 3.40
auf einen Monat . . . fl. 1.50	auf einen Monat . . . fl. 1.70

Wir bitten die P. C. Abonnenten, ihre Abonnements rechtzeitig zu erneuern, damit die Zusendung des Blattes keine Unterbrechung erleide.

Die Administration des „N. Fr. Lloyd.“ Josefsplatz Nr. 6.

Telegraphische Depeschen.

Pont-a-Mousson, 29. August. (Original-Telegramm.) Nach heute hier eingetroffenen Nachrichten befindet sich Mac-Mahons Hauptquartier in Fismes, westlich von Rheims.

Berlin, 30. August. (Original-Telegramm.) Preußen soll bei den neutralen Mächten gegen die Verletzung des Völkerrechtes protestirt haben, welche Frankreich durch das Schießen auf Parlamentäre begangen habe.

Florenz, 30. August. (Original-Telegramm.) Prinz Napoleon ist definitiv abgereist; von einem Erfolge seiner Mission verlautet Nichts. Man sucht in Abrede zu stellen, daß er mit einer Mission betraut gewesen.

Serboung, 30. August. (Original-Telegramm.) Das Panzergeschwader ist gestern ausgelaufen. Bestimmungsort unbekannt.

Prag, 30. August. Die kaiserliche Botschaft hebt hervor: Die Wünsche, welche ein großer Theil der Bevölkerung Böhmens hegt für die Revision der Beziehung desselben zum Gesamtreiche, sind der Gegenwart sorgfältiger Erwägung, die Befriedigung derselben im Einklange mit den Bedürfnissen der Monarchie und auf Grundlage des konstitutionellen Gesamtrechtes und gleicher Billigkeit für alle Theile herbeizuführen, wird die eifrige Sorge der Regierung sein; aber in dieser Zeit schwerer Verwicklungen erwarten wir von dem patriotischen Sinne Aller, daß der Blick über die inneren Fragen hinweg, auf die allgemeinen Aufgaben der Vaterlandsliebe, auf höhere Ziele gemeinsamen Strebens gerichtet werde. — Die Botschaft fordert demnach auf, ungesäumt die Reichsrathswahlen vorzunehmen.

Krakau, 30. August. Die heutige Zeitung „Czas“ veröffentlicht einen Artikel, in welchem die österreichischen Allianzgerüchte als vollkommen unbegründet bezeichnet werden; ebenso bestimmt tritt „Czas“ den Behauptungen des „Pester Lloyd“ entgegen bezüglich der Regierungspolitik Galizien gegenüber und versichert auf Grund guter Informationen, daß das Ministerium Potocki an den Galizien versprochenen Konzeptionen festhalte, dieselben jetzt nur wegen Mangel an Zeit angesichts des baldigen Zusammentritts des Reichsraths nicht detaillirt habe, aber zu jeder Zeit vertreten werde. — Besonders Gewicht legt „Czas“ auf die zu errichtende Centralstelle für Galizien mit einem Minister an der Spitze, dessen Wirkungskreis ein sehr bedeutender sein wird.

Brünn, 30. August. In der heutigen Landtagsitzung wurden die Reichsrathswahlen vorgenommen.

*) Fismes, das alte Fines, Stadt im französischen Departement, am Zusammenflusse des Ardre und Vesle; 2500 Einw., an der Eisenbahn von Rheims nach Soissons.

Czernowitz, 30. August. Nach Erledigung einiger dringlichen Angelegenheiten wurde der Landtag heute vertagt.

Prag, 30. August. Der Landtag wurde heute bei Anwesenheit aller Parteien eröffnet. — Die Rede des Oberstlandmarschalls, welche das Festhalten an die Rechte, die Liebe zum Lande und dem Reiche und die Treue zur Dynastie betonte, wurde mit dreimaligem Hoch auf den Kaiser erwiedert. — Die Rede des Oberstlandmarschall-Stellvertreters, welche das Festhalten an den historischen Rechten Böhmens, aber auch die Nothwendigkeit der Nachstellung des Reichs betonte, wurde mit Slawa auf das Vaterland begrüßt. — Die kaiserliche Botschaft wurde schweigend aufgenommen. — Der Oberstlandmarschall erklärte, die kaiserliche Botschaft nach Verifikation der Wahlen auf die Tagesordnung zu setzen. — Der Großgrundbesitz bringt eine neuerliche Rechtsverwahrung ein bezüglich des Gelöbnißes, welche auf diesfällige Verwahrung des Jahres 1861 hinweist.

Die czechischen Abgeordneten erklären unter Wahrung des Deklarationsstandpunktes im Landtage nur erschienen zu sein, um dem Rufe des Königs zu folgen, die Botschaft zu vernehmen und eine Verständigung zu ermöglichen. — Smerkal meldet für die morgige Sitzung die Erklärung der deutschen Abgeordneten an. 100 Wahlen wurden heute verifizirt.

Die Telegramme, die nach Mitternacht eingelaufen sind, befinden sich auf der 5. Seite.

West, 30. August.

Wiener Blätter kündigen den Zusammentritt des ungarischen Reichstages für den 20. September an. Das hatte in der That die ungarische Regierung bei der neulichen Schließung der 1869/70er Session in Aussicht gestellt. Demungeachtet glaubt „Pesti Napló“ die Richtigkeit jener Angabe bestreiten zu können, mit dem Hinzufügen: Wenn nicht außerordentliche Umstände dazwischen kommen, dürfte der Reichstag nicht vor Oktober seine Sitzungen wieder aufnehmen.

Wir würden es sehr bedauern, wenn „Pesti Napló“ gut unterrichtet wäre. Der baldige Wiederzusammentritt des Reichstages scheint uns durch die Umstände dringendst geboten.

Der Vorwand für die Nichthaltung der erwähnten Regierungszusatz wird sich leicht finden. Der Reichstag, hieß es anfangs August, sollte gegen Mitte September sich vereinigen, um die Budgetvorlagen der Regierung für 1870 entgegenzunehmen und selbe an die Sektionen zu verweisen, damit die Vorlagen noch rechtzeitig im Herbst zur reichstäglichen Verhandlung gelangen können. Man wird selbst geltend machen, daß die Budgetvorlagen noch nicht fertig seien; man wird die Säumnis damit entschuldigen: Der Finanzminister müsse den Schluß der Delegationsberatungen abwarten; die Höhe des Betrages, mit welchem Ungarn durch dieselben zu den gemeinsamen Kosten herangezogen wird, übe wesentlichen Einfluß auf die Kombinationen des Finanzministers.

Das mag nur zu begründet sein. Es ist sogar höchst wahrscheinlich, daß der Beitrag zu den gemeinsamen Kriegskosten nicht unwesentlich hinaufgeschraubt werden dürfte. Wir sehen jedoch darin keine genügenden Gründe, um die Unterbreitung der verschobenen Budgets abermals zu vertagen.

In erster Reihe wird hiervon nur das Budget des Finanzministers direkt betroffen; alle übrigen Budgets könnten also schon jetzt vollendet und demnach unterbreitet werden. Aber auch für das Budget des Finanzministers bietet jene Thatsache keinen absoluten Vertagungsgrund.

Das Budget des laufenden Jahres ergibt bereits (mit den neulich votirten Küstungsgeldern) ein Defizit von wenigstens zwanzig Millionen. Besten Falls wird das nächste Jahr ein gleiches Defizit zu tragen haben. Ein Gleichgewichtsbudget, (wo Einnahmen und Ausgaben einander vollkommen decken) wird demnach Herr Kerkápoly für 1870 in keinem Falle vorlegen. Er wird, auch wenn die Delegationen uns mit keinem höheren Betrage als für 1870 belasten, zu außerordentlichen Deckungsoperationen seine Zuflucht nehmen müssen. Solche Operationen können auch in ein Nachtragsgesetz verlegt werden. Dieses Nachtragsgesetz oder die Forderung von Supplementarkrediten, kann sogleich bis nach dem Schluß der Delegationen verschoben werden. Muß deshalb auch die Anfertigung und Unterbreitung des sogenannten ordentlichen Budgets verschoben werden?

Auch die Rechte hat es im Laufe der letzten Session wiederholt anerkannt: Es ist hohe Zeit, daß unsere Finanzverwaltung endlich ins normale Geleise komme; daß die alljährlich anschwellenden Budgets rechtzeitig und eingehend geprüft werden können. Diese Nothwendigkeit tritt heute noch entschiedener hervor, angesichts des sehr bedeutenden Defizits, das 1870 bereits ergibt, angesichts des wahrscheinlich noch viel stärkeren Defizits, mit welchem das Jahr 1871 uns bedroht.

Es liegt demnach durchaus kein stichhaltiger Grund vor, weshalb die Regierung von dem Vorsatze abkommen sollte, den sie Ende Juli gehabt; weshalb sie, von der Erfüllung der Verpflichtung dispensirt werden sollte, die sie damals dem Reichstage und dem Lande gegenüber übernommen.

Auch wenn ein solches Vorhaben und ein solches Versprechen gar nicht vorläge, auch wenn die Budgetfragen nicht so wichtig und so dringlich wären, müßte die Regierung nichtsdestoweniger die reichstäglichen Ferien möglichst abkürzen und die Landesvertretung so rasch es nur angeht, wieder um sich zu vereinigen suchen.

Nach „Pesti Napló“ soll der Reichstag nur dann vor Oktober einberufen werden, wenn „außerordentliche Umstände“ dies als angezeigt erscheinen lassen. Uns will bedünken: Die außerordentlichen Umstände sind nicht erst abzuwarten; die Lage Europas und unmittelbar die Lage Ungarns ist bereits höchst anormal.

Es herrscht heute nur eine Stimme in der zivilisirten Welt darüber: Nicht lange mehr kann das neutrale Europa unthätig dem schauerhaften, alle Begriffe übersteigenden Gemel anwohnen, dessen Schauplatz Frankreich seit vier Wochen ist; nicht lange mehr kann das neutrale Europa es geduldig mit ansehen, wenn der maßlose Ehrgeiz des einen und die unbesiegbare Selbstsucht des andern Regenten tagtäglich Ströme den edelsten Blutes fließen macht, die rohesten Lebensschafften wieder weckt, die barbarischsten Thaten vollzieht, die Zivilisation um Jahrzehnte zurückwirft und den Wohlstand uneres gesammten Welttheiles vernichtet; nicht lange mehr kann das neutrale Europa es unthätig mit ansehen, wenn systematisch auf die Zerstückelung und Vernichtung eines der ersten Kulturstaaten hingearbeitet und gleichzeitig die Errichtung einer neuen Weltherrschaft, eines neuen Cäsarismus angestrebt wird.

Nicht bloß die Humanität fordert die baldige Eystirung des Kampfes. Sie ist eine Existenzfrage für die neutralen Völker und Staaten Europas, eine Lebensfrage für die Interessen der Freiheit, des Fortschrittes, der modernen Zivilisation.

In welcher Weise das neutrale Europa diese, durch die Verhältnisse ihm aufgedrungene Aufgabe lösen wird, das mögen wir in diesem Momente nicht untersuchen; um so weniger, als der demnächstige Verlauf der Kriegsergebnisse hierauf überwiegenden Einfluß üben dürfte. Eines aber ist gewiß, die Zukunft Europas, die Existenz mancher Staaten kann von der mehr oder weniger glücklichen Art abhängen, wie diese Aufgabe erfaßt und ihre Lösung erstrebt wird.

Wo Interessen von solch' unermeßlicher Tragweite auf dem Spiele stehen, müssen die Bevölkerungen selbst, durch ihre gesetzlichen Vertreterschaften, mitberathen und mithandeln können. Klatscher denn je hat der Verlauf des französisch-preussischen Konfliktes gezeigt, wie wenig Verlaß auf die sogenannte Regierungswissenschaft ist; energischer denn je muß jene Politik zurückgewiesen werden, welche über die Völker ohne die Völker verfügt.

Die Permanenz der Volksvertretungen erscheint demnach als eine unerläßliche Nothwendigkeit, namentlich in den Großstaaten, die mehr oder weniger in die europäische „Aktion“, welcher Art immer sie sei, hineingezogen werden können. Das liegt übrigens nicht nur das Interesse der Bevölkerungen; das liegt auch im wohlverstandenen Interesse der Regierungen. Wer wird in Abrede stellen, daß auch die diplomatische Aktion einer Regierung ganz anderes Gewicht hat, ganz andern Einfluß übt, wenn offenkundig hinter ihr die Landesvertretung steht, wenn ihre Ansichten, ihre Wünsche nicht bloß als der Ausdruck der Diplomatie, sondern als der Ausdruck der Volksmeinung erscheinen?

Und wahrlich, wenn irgend eine Regierung um im Rathe Europas gehört zu werden, eines solchen Rückhaltes, einer solchen moralischen Stütze bedarf, so ist es die Wiener Regierung. Auf die Ursachen mögen wir hier nicht eingehen; die Thatsache aber wird Niemand in Abrede stellen, daß ihr Kredit bedeutend erschüttert ist. Auch das läßt sich nicht leugnen, daß die Hauptursache in der Zerfahrenheit der innern Zustände liegt. Wenn es offenkundig ist, daß die Wiener Regierung sich auf den unverkennbaren Willen der Vertreterschaften beider Reichshälften stützt, wird auch ihr Einfluß ein anderer werden, als er in den letzten Jahren es gewesen.

Welche Rolle immer die nächsten Ereignisse dem neutralen Europa überhaupt und speziell dem Wiener Kabinete zuweisen mögen, Ungarn kann dabei aufs Tiefste und Unmittelbarste berührt sein; sie kann über unsere Zukunft, unsere Existenz entscheiden. Einer solchen Aktion gegenüber kann der ungarische Reichstag seine Pflicht der steten Kontrolle, sein Recht des Mitherrathens unmöglich vergessen; das wäre nahezu Verrath an den höchsten Landesinteressen.

Die Abkürzung der Ferien wird manchen Deputirten un bequem sein. Der Patriotismus und das Rechtsgesühl wird und muß bei allen die persönlichen Rücksichten niederzämpfen. Sie werden, wir sind dessen überzeugt, dem Rufe der Regierung zur baldigsten Wiederaufnahme der Reichstagsitzungen gern Folge leisten; das Interesse des Landes und das eigene In-

teresse der Regierung erheischen aber gebieterisch, daß dieser Ruf nicht lange auf sich warten lassen.

West, 31. August.

Wie in Böhmen, so hat auch in Galizien eine gemäßigtere Strömung sich an die Oberfläche emporgearbeitet; der galizische Landtag erklärt in dem Adressentwurf seine Bereitwilligkeit zur Vornahme der Reichsrathswahlen — eine „Konzeption“, an welche noch vor einem Monate die Polen kaum dachten, die zisleithanischen Minister kaum glaubten. Der in weiter Ferne grollende Kanonendonner hat also auch in Galizien den starren Standpunkt der Opposition erschüttert, und die jähen Schläge, welche das Heer Frankreichs trafen, brachen auch den Widerstand der Ultrationalen im galizischen Landtage. Es ist dies eine seltsame Verkettung von ihrer Natur nach fremden Erscheinungen, die nur durch den anormalen Zustand Zisleithaniens und durch die weit über den Rahmen des inneren Staatslebens hinausragenden Aspirationen einzelner Stämme mit einander in Verbindung gebracht werden konnten. Und nichts konnte in dem Maße geeignet sein, das Unnatürliche der schroffen ultraczechischen und ultragalizischen Streibungen an den Tag zu bringen, als gerade die Aenderung der europäischen Konstellation, der unvorhergesehene Verlauf des Krieges — an welchem Oesterreich gar nicht theilhaftig ist. In dem Augenblicke, als die Herrlichkeit Napoleons in Trümmer sank, die Herrlichkeit des Mannes, in welchem verbledener Weise jeder unzufriedene Volksstamm in Europa seinen Hort und vereinstigten Erbsen zu erblicken sich gewöhnte, zerflohen auch die sanguinischen Hoffnungen und Pläne der unbefriedigten Elemente Zisleithaniens. Gleichwohl, wer wollte darob rechten? Der unbesiegbare Elemente, sagten wir, und darin, daß es in Oesterreich thatsächlich ganze Völker gibt, die allerdings Grund zur Unzufriedenheit haben, liegt die Entscheidung darüber, wenn die Opposition einen so unerschütterlichen Charakter annahm; die wahre Freiheit im Innern paralysirt jedwede äußere Anziehungskraft und die Rationalität, deren materielle und geistige Entwicklung gewährleistet ist, wird den Schwerpunkt ihres Strebens nicht auf die schwankende und unbeständige auswärtige Konstellation legen. Die Schuld an der so oft gekennzeichneten zisleithanischen Misere trifft daher zunächst diejenigen, in deren Händen es lag, die Widersprüche auszugleichen und die, anstatt gerecht zu sein, egoistisch waren, anstatt eine Staatspolitik zu befolgen, ebenfalls dem einseitigen nationalen Kultus huldigten.

Freilich, was speziell die galizische Opposition anbelangt, so läßt sich nicht verkennen, daß ihre politischen Kombinationen nicht leicht mit den inneren Bedürfnissen Zisleithaniens in Einklang zu bringen waren; die Polen Galiziens forderten und strebten nicht für sich allein und bauten ihre Pläne nicht ausschließlich für ihren engen Kreis; Galizien sollte das Asyl für die aus aller Herren Ländern erbarmungslos weggejagte polnische Frage werden, und wäre es nach ihrem Sinne gegangen — die galizische Frage wäre längst eine europäische geworden. War es nun der Zauber, den eine höhere und edlere Idee selbst auf die widerstrebenden Geister ausübte, oder waren es die Sympathien, die trotz Allem für die Sache Polens gehet werden — die herrschende Partei in Zisleithanien neigte sich viel entschiedener zu den Forderungen Galiziens als den Postulaten jeder anderen Nationalität hin, und während man den Czechen gegenüber die vollkommen unbedingte Furcht vor der Erdrückung und Assimilierung des deutschen Elementes in Böhmen geltend machte, verschloß man

sich gewaltsam der Erwägung, daß die galizischen Wünsche in ihren Endzielen nahe an das Abenteuerliche streifen.

Vielleicht ist es das Bewußtsein dieser Sympathien, was die galizische Opposition noch heute ermuntert, aus ihrer eigenen engen Sphäre hinauszutreten und sich auf das Gebiet der europäischen Politik zu begeben. Ihr Adressentwurf enthält nämlich unter Anderem den Passus: Der galizische Landtag sei zu allen Opfern bereit, damit der Monarch wirksam dazu beitragen könne, daß in Europa eine solche Ordnung der Dinge geschaffen werde, welche Gerechtigkeit den Opfern der Gewalt und der Uebermacht widerfahren lasse und welche die Macht schließlich unter die Herrschaft des Friedens beuge! Wir möchten um keinen Preis aus diesen Zeilen mehr herauslesen, als in denselben enthalten ist, so weiten Spielraum sie auch der Kombination bieten; aber wenn wir diese Worte beispielsweise mit den Enunziationen des ungarischen Reichstags zusammenhalten, so werden wir uns nicht verhehlen können, daß die galizische Volksvertretung die Kriegsfrage nicht in dem Sinne auffaßt, wie die Majorität der Bevölkerung Oesterreich-Ungarns. Ungarn und die deutsche Bevölkerung Zisleithaniens sprachen sich ganz entschieden im Sinne der strikten Neutralität aus und der Verlauf der Krieg ereignisse vermochte diese friedliche Gesinnung nicht zu alteriren; kann man aber auch die Enunziation des galizischen Landtages im Sinne solcher strikter Neutralität deuten? Der Fürst möge das volle Gewicht der Monarchie dafür in die Waagschale werfen, damit Gerechtigkeit den Opfern der Gewalt und Uebermacht widerfahre — das ist wahrhaftig ein edler Wunsch, der sich eben so gut auf das besiegte Frankreich als auf die polnische Nation beziehen kann, ein edler Wunsch, aber wie soll er realisiert werden? Soll sich die Monarchie an die Seite Frankreichs stellen, um die Uebermacht Preußens zu paralysiren, sich also über Hals und Kopf in den Krieg stürzen? Fast könnte man glauben, die polnischen Patrioten wünschen dies und nichts Anderes, denn sie erklären sich zu allen Opfern bereit und solche Opfer kann eben nur die kriegerische Intervention nötig machen; wir wollen uns indes bereben, die galizische Adresse verlanget nicht die direkte Theilnahme am Kriege, sondern wünsche bloß, daß Oesterreich-Ungarn zur Zeit des Friedenschlusses zu Gunsten Frankreichs vermittele; allein eine solche Vermittlung erheischt keine materiellen Opfer und ihr Erfolg hängt vorzugsweise davon ab, daß die Monarchie im Innern konsolidirt und gekräftigt dastehet, damit sie nicht zu einer untergeordneten Rolle im Konjerte der neutralen Mächte verurtheilt sei.

Dahin muß also zunächst das Streben aller Derjenigen gerichtet sein, die eine wirksame Vermittlung Oesterreich-Ungarns wünschen, daß die Monarchie als eine wirklich respektable, weil von der Eintracht aller ihrer Völker gestützte Macht in die Friedensarena treten könne, und es ist daher die dringende Aufgabe, daß die Völker Zisleithaniens dem inneren Streit ein Ende machen. Zunächst schlichte man den Konflikt im Innern der Monarchie — dann wird Oesterreich-Ungarn in der Lage sein, seine friedliche Vermittlung zu „Gunsten der Unterdrückten“ wirksam geltend zu machen. Und in dieser Hinsicht fällt Galizien wahrlich nicht die unbedeutendste Aufgabe zu.

Der Ausschuss des Pesther Volksklubs versammelt sich nächsten Mittwoch (31. I. M.), 7 Uhr Abends, in den Klublokalkitäten, und werden die g. Ausschussmitglieder ersucht, pünktlich und möglichst zahlreich zu erscheinen.

Ed. Hörn, st. Präses.

Vom Tage.

West, 30. August.

Nicht nur im friedlichen Wirthshaus, auch auf dem blutigen Schlachtfelde richtet das fortwährende Tragen von Seitenwaffen Unbehagen an. Bekanntlich bellagten sich die preußischen Blätter darüber, daß die Franzosen auch auf die Aerzte schießen. Laut unparteiischem Gutachten eines englischen Publizisten stellt es sich nun heraus, daß dies nicht absichtlich, sondern aus dem Grunde geschehen sei, weil die preußischen Aerzte nie die Seitenwaffen ablegen, daher von den Offizieren umso weniger zu unterscheiden seien, als aus größerer Entfernung Farbe und Schnitt ihrer Uniform von der der Offiziere nicht abstricht und ihre Johanniterbinden nicht erkennen bar sind.

Der gewesene ungarische, nunmehr gemeinsame Finanzminister hat in seiner neuen Stellung nicht das befürchtete Capua gefunden. Er ist ganz in derselben Weise „geschäftig“, wie früher; wie uns der Telegraph kundgibt, wird er von den Delegationen die Bewilligung zur Aufnahme eines Anlehens von 40—50 Millionen Gulden verlangen. Da bewahrheitet sich wieder einmal das Wort: Nicht das Amt macht den Mann, sondern der Mann das Amt. Nicht so bald hätte sich ein Anderer gefunden, der als gemeinsamer Finanzminister den Muth gehabt hätte, Angesichts unserer finanziellen Lage dem Staate Derartiges zuzumuthen. „Eines schidet sich nicht für Alle“, aber Lónyay beweist es: „Alles schidet sich für Einen.“ Lónyay kann nun einmal ohne Schuldenmachen (Anderer) nicht existiren.

Herr Salomon Gajjago hat gestern den Eid als Präsident des ungarischen Staatsrechnungshofes in die Hände des Königs abgelegt. Es ist ein Glück, daß er nur darauf schwören muß, sein Amt gewissenhaft zu verwalten. Mähte er schwören, daß er sich vorzugeben: er könnte wahrlich den Eid kaum leisten.

Die armen Franzosen! Die letzte Hoffnung will ihnen der heilige Vater auch nehmen. Auf die Bitte der Kaiserin Eugenie: er möge für den Sieg der französischen Waffen beten lassen, erklärte er, das könne er nicht thun, Alles, was er bewilligen könne, sei, daß er Gebete für die Wiederherstellung des Friedens anordnet. Wahrscheinlich kostet es ihm selbst mehr. Uebrigens scheint St. Heiligkeit vergessen zu haben, daß es außer dem päpstlichen Gebete noch ein Mittel gibt, um die Hilfe des Himmels zu erlangen; und gerade die Franzosen kennen dieses Mittel am besten; denn bei ihnen heißt es: Aide toi et le ciel t'aidera.

Wenn es Ungarn auch nicht dahin bringen kann, ein eigenes selbstständiges Geldwesen zu haben, so arbeitet seine Regierung dafür wader darauf los, um eigene königl. ungarische Staatsschulden in bereits imponanter Höhe und in allen möglichen Formen zu machen. Nachdem unsere Finanzverwaltung bereits Staatsobligationen der verschiedensten Muster emittirt hat, wird sie nunmehr auch Reichsschatzscheine in Zirkulation setzen. Der Schein trägt oft, und wenn wir auch Reichsschatzscheine besitzen, so ist damit noch durchaus nicht bewiesen, daß wir auch einen Reichsschatz haben, oder daß der ungarische Schatz reich sei.

Bekanntlich wurde König Viktor Emanuel im Jahre 1859, als er Theile des Kirchenstaats dem neugegründeten Italien annectirte, vom Papste exkommuniziert. Nunmehr ist die Zeit der Rache gekommen. Binnen kurzem wird der König von Italien seinen Einzug in Rom halten und den heiligen Vater aus der heiligen Rommune verjagen. Das wird auch eine Exkommunika-

Feuilleton.

Schwarze Diamanten.

Roman in fünf Bänden von

Moritz Jókai.

Fünfter Band.

Wie verschiedene Leute trauern?

(Fortsetzung *)

Unter den Augen der Mutter, im Kloster, im Pensionat konnte ein junges Mädchen nicht so gut bewahrt, mit solcher Aufmerksamkeit gehütet sein, als in der Bombardirer Grube. Jedes ihrer Worte, jeder ihrer Schritte wurde ihr angerechnet.

Und wer nicht taugte, wer im Probejahre fiel, — den stieß man nicht fort, beschämte man nicht. Man sprach zu ihm:

„Tritt hervor! Du kümmerst in das Aktienbergwerk. Dort erhältst du mehr Lohn.“

Er wußte nicht, daß dies eine Degradation sei.

Dort sind die Sitten freier, ist das Gesetz nicht streng. Wer aber alle Versuchungen des Probejahres ehrenhaft bestand, wurde schön rubig unter die Mitbesitzer des Etablissements aufgenommen und erhielt Antheil am Gewinne.

An dem Jahrestage der Bergwerksbrandlöschung war für die sittlichste und fleißigste unter den Arbeiterinnen des Bergwerkes ein Jugendpreis bestimmt.

Jván spendete fünfzig Dukaten zu diesem Preise und die Arbeiter selbst versprachen einen prächtvollen Brautkeller dazu.

Keines der Mädchen wußte es, daß ein solcher Preis zu gewinnen war. Er mußte unbekannt errungen werden. Es war das Geheimniß der Aeltesten.

Die Uebergabe des Preises war mit keinerlei Feierlichkeit verbunden; es sollte an einem Arbeitstage geschehen, wenn die Arbeiter Haue und Grabstiege in der Hand haben,

*) Siehe unser Blatt vom 27. August.

damit jeder sehe, daß nicht das schöne Gesicht, sondern das gute Herz und die fleißige Hand belohnt werden.

Welche Freude wird das Volk an diesem Tage empfinden?

So trauerte Jván.

Nein! — Ewila.

Der Jahrestag der Grubenbrandlöschung kam heran. Der alte Paul suchte Jván auf, der seit er Direktor des Aktienbergwerks geworden, im Hauptgebäude wohnte. Er hatte keine Zeit mehr, sich in seine Einsiedlerwohnung einzuschließen. Der Stand des Direktors erfordert die stete Führung mit der Welt.

Er war schon auf dem Wege zum Schachte und nahm den alten Arbeiter auf seinen Wagen.

— Heute ist's ein Jahr, seit jenem denkwürdigen Tage, sprach Paul.

— Ich weiß es, Paul. Heute werden wir den Jugendpreis erhalten. Hat ihn die Jury schon Jemandem zuerkannt?

— Einstimmig einer Jungfrau, die ungefähr vor einem Jahre eingetreten.

— Und ihr habet sie für würdig gefunden?

— In jeder Beziehung. Das Mädchen ist fleißig. Täglich erscheint sie zuerst bei der Arbeit und verläßt sie zuletzt. Und während der Arbeit sieht man ihr keine Unlust an, wie vielen Frauenzimmern, die mit den Mädchen des Karrens zugleich äßen, für diese ist die Arbeit ein Genuß. Wenn man ihren Karren vollschüttet, bittet sie den Schaufel: noch eine Schaufel voll! Dann läuft sie wohlgenuth damit fort, und wenn sie wiederkehrt, singt sie, als ob sie von einer Unterhaltung käme. Am Ende der Raststunde drängt sie die Uebrigen: „Fangen wir wieder an.“

— Ist sie nicht eitel?

— Nein, Herr. Sie hat noch jetzt das Feiertagskleid, in welchem sie vor einem Jahre hierher kam, und es ist noch jetzt ebenso rein wie damals. Nicht eine Schur Korallen trägt sie am Halse und im Haare nur ein schmales Band, welches dies zusammenhält. Des Nachts wäscht sie selbst ihre weißen Kleider im Mühlbach. Das eine Eigentümliche hat

sie, daß sie täglich frische, weiße Kleider anzuziehen liebt. Doch wäscht sie selbst dieselben. Sie plagt sich damit.

— Ist sie sparsam?

— In unsrer Sparkasse hat sie die meisten ersparten Gulden. Sie könnte noch mehr haben; doch theilt sie an jedem Sonntage wenigstens einen Tagelohn aus unter die Bettler, welche die Kirche umstehen. Diese werden wohl von der Gemeinde erhalten, doch meint der Geistliche, es sei zu Gottes Ehre nothwendig, daß die Krümmen und Lahmen Sonntags am Kircheneingange stehen, damit das Volk die Tugend des Almosengebens an ihnen üben könne.

— Geht sie fleißig in die Kirche?

— Sie geht jeden Sonntag mit uns hinein; doch sonderbar, sie setzt sich nicht unter die andern Mädchen in die Bank, sondern kniet beiseite in einem Winkel beim Seitenaltar und bleibt in dieser Stellung mit bedecktem Antlitz während der ganzen Messe.

— Hat sie ein gutes Herz?

— Sie thut Niemandem je was zu Leide, und zürmt Niemandem. Einmal wurde sie von einer Frau durch ein verlegendes Wort beleidigt. Für dergleichen pflegen wir strenge zu strafen. Die Andern zeigten es an. Und sie leugnete, daß man sie beleidigt. Nicht lange darauf wurde jene Frau krank. Sie hat Niemanden, denn sie ist Witwe, und das Mädchen wachte Nächte hindurch an ihrem Lager, und Abends nach der Arbeit ging sie in die Apotheke, um für sie Arznei zu holen.

— Ist sie keine Heuchlerin? Nicht duckmäuserisch?

— Gerade im Gegentheil heiter und immer guter Laune. Sie wissen, Herr, unsern ist im Sprechen muthwillig, wir wählen nicht die Worte. Welche dem unter uns, der über ein rohes Wort sich aufhalten wollte. Das Bauerntöchterchen darf nicht aufschreien, wenn man rauh mit ihm scherzt; es muß die dummen Späße abtrumpfen und der Hand einen tüchtigen Streich versetzen, die den Scherz begleitet. Das ist bei uns die Schlagfertigkeit. Durch ein zimperliches Aufschreien würde die häuerliche Einfalt verlegt; versetzt ein Mädchen aber Einem eine Maulschelle, so heißt es: ein tüchtiges Mädchen! Sie soll lieber eine rache haben, als gleich in Thränen ausbrechen. Nur dann sah ich sie weinen, wenn an Sonntags Nachmittagen die Jugend im Hofe des Maulberggartens im

ration sein, und zwar eine wirksamere und reellere, als die von 1859.

Die Preußen haben wieder einen unzweideutigen Beweis gegeben, daß sie fallisch an der Spitze der modernen Zivilisation marschieren. Sie haben das großartigste Baudenkmal des Mittelalters, den Straßburger Münster, über den Haufen geschossen: den Festungswerten von Straßburg aber haben sie noch keinen Schaden beigebracht. Das sind eben Produkte moderner zivilisatorischer Baukunst.

Der preussische Gesandte am Wiener Hofe, General Schweinitz, gab — wie telegraphiert wird — über Auftrag der preussischen Regierung, ohne irgend eine Interpellation, Aufschlüsse über die Aufstellung einer Reservearmee bei Olgau u. s. w. Die preussische Regierung scheint ihren Franzosenhaß bereits auch auf die französischen — Sprichwörter übertragen zu haben; sonst hätte sie des bekannten Spruches nicht vergessen: „Qui s'excuse s'accuse.“

Politische Rundschau.

West, 30. August.

Tritt eine Pause in den Kriegsoperationen ein, dann raschelt es in den Blättern von dem bösen Hauche diplomatischer Friedensvermittlungen, solange, bis wieder der Kanonendonner grollt und wieder Tausende und Abertausende Menschenleben vernichtet werden. So war's vor den schauerhaften Schlachtereien vor Metz, und so ist's heute wieder, wo abermals ein Zusammenstoß erwartet wird. Alle Welt weiß von der Thätigkeit der „Friedensliga“ zu erzählen, aber nirgends ist eine Spur ihres Waltens zu entdecken; wieder sollen England, Rußland, Italien und Oesterreich sich über Friedensvorschläge geeinigt haben, ohne daß die wiederholte Vereinbarung in irgend einer That konkreten Ausdruck fände. Ja, bezüglich Rußlands will man sogar wissen: diese Macht sei zu einer Friedensvermittlung auf Grund der Integrität Frankreichs und der Erhaltung der Napoleonischen Dynastie entschlossen? Unmöglich ist es freilich nicht, daß Rußland vor den Siegen seines vielgeliebten Freundnachbarn einigermassen bange wird, oder wenigstens die Fortschritte desselben mit Eifersucht und Mißbehagen begleitet; auch ist die Sprache etlicher russischer Organe in dieser Hinsicht so deutlich, daß sie nichts zu wünschen übrig läst; „Sokol“ z. B. fordert die russische Regierung ziemlich unverblamt auf, nicht länger die „unwarbige neutrale Rolle“ zu spielen, sondern den Preußen ein quos ego zurufen und gleichzeitig im Osten aktiv aufzutreten. Gleichwohl ist nicht anzunehmen, daß die russische Regierung, selbst wenn sie ihre bisherige Neutralität gegen eine energische Friedensintervention vertauschen wollte, auf den Gedanken kommen könnte, die Erhaltung der Dynastie Napoleons als Friedensbedingung zu empfehlen oder zu diktiert. Man weiß es in St. Petersburg so gut, wie uberal, daß Napoleon thatsächlich „unmöglich“ geworden, und es kann der russischen Diplomatie kaum in den Kram passen, eine französische Restaurationspolitik zu verfechten.

An diesem Gerüchte scheint also wenig Wahres zu sein, wie denn überhaupt die ganze Friedensaktion der neutralen Mächte sich auf einigen ebenso harmlosen als wirklosen Notenwechsel zu reduzieren scheint. Damit läst sich freilich Preußen gegenüber wenig erzeigen. Die Siegestrunkenheit macht die preussischen Gewaltthäter jeder vernünftigen Vorstellung unzugänglich. Das amtliche Organ

Bismarcks erklärt zum so und so vielen Male: es gelte, „Deutschland gegen den Anfall des Erbfeindes für alle Zeiten zu sichern“, und voll Gottesfurcht und edler Sitte sagt der „Staatsanzeiger“ noch hinzu: Deutschland müsse vor der „politischen und sozialen Fäulnis Frankreichs“ geschützt werden. Also Frankreich muß geschlagen, zertrümmert, zerfadelt werden, damit Deutschland, richtiger Preußen, in alle Ewigkeit nichts zu fürchten habe! Ein köstliches Praventivsystem, wie es eben nur in der Bismarckei gedeihen kann, aber trotz aller Siege der Preußen und aller Niederlagen der französischen Armee hoffentlich nun und nimmer auch im internationalen Leben zur Anwendung kommen wird.

So die politische Lage, die trostlos genug ist. Nicht minder trubfelig ist es um die militärische Situation beschaffen. Pariser Blätter hören zwar nicht auf, sich die Lage in ziemlich rosigem Farben zu malen; es sind jedoch keine Anhaltspunkte vorhanden, die zu solchem Optimismus berechtigen. Bazaine soll entkommen sein, werde nächstens dem an der Nordgrenze heranziehenden Mac Mahon die Hand reichen, um vereint mit diesem der Armee des Kronprinzen in den Rüden zu fallen. Das wäre Alles sehr schon, wenn sich nur annehmen ließe, daß die preussischen Feldherren ohne alle Kenntniß von den Bewegungen Mac Mahon's geblieben und wenn nur nicht alle Thatfachen dafür sprächen, daß Bazaine wirklich in Mey eingeschlossen ist. Glaubwurdiger Klang allerdings die Version, daß Mac Mahon hart an der belgischen Grenze über Sedan, Montmedy u. s. w. nach Mey sich ziehe, um den Feind vor Mey im Rüden zu fassen und sowohl der Umstand, daß die belgische Regierung ausgiebige Vorsichtsmaßregeln zum Schutze des Grenzgebietes treffe, als auch die Nachricht, daß ein Gefecht bei Buzancy stattgefunden, schienen auf eine solche Bewegung zu deuten. Allein, während wir diese Zeilen schreiben, geht uns aus wohlunterrichteter Quelle die telegraphische Mittheilung zu, das Hauptquartier Mac Mahon's befinde sich in Fismes, westlich von Reims. Bestätigt sich dies, so fällt der ganze Bau, welchen man auf den geheimen Plänen Palitao's, Mac Mahon's und Bazaine's aufgeführt, in Trammer. Warum Mac Mahon den Rückzug von Chalons nach Paris nicht in gerader Linie, sondern über Reims bewerkstelligt haben soll, das ließe sich nur damit begründen, daß er um keinen Preis vor Paris eine Begegnung mit dem Kronprinzen haben wollte, diesem daher auswich, vielleicht auch in der Absicht, ihn im gegebenen Momente in der Flanke zu fassen. Indes könnte auch ein solches Manöver als verheißt erscheinen angesichts der Thatfache, daß preussische Truppen — wahrscheinlich die Armee des Kronprinzen vor Sachsen — bei Reibel, nördlich von Reims, gesehen wurden, die ihm sicherlich auf dem Fue nachfolgen.

Als sollte auf Frankreich von allen Seiten das Unheil hereinbrechen, wird nun auch noch ein Aufstand in Algier als nahe bevorstehend gefeiert. Der „Italia“ wird darüber aus Tunis geschrieben:

„Unsere Araber nehmen ein großes Interesse an dem Kriege. So oft man Einem begegnet, fragt er nach Telegrammen. Sie verborgen ihre Freude nicht, wenn sie von einer neuen Niederlage der französischen Armee hören. Das kommt von der Idee, Algerien von der französischen Herrschaft wieder befreit zu sehen. Nach der Niederlage Mac Mahon's konnte man die Araber laut afern hören, nun könne Frankreich sich in Algerien nicht mehr behaupten, und es werde nicht gar lange dauern, so werde Frankreich diese Kolonie aufgeben müssen. Am 17. August kam man in Tunis einem Komplotz auf die Spur, welches die Ermordung sämtlicher Europäer und die Unterstützung der Bewegung, die in Algerien sich vorbereitet, zum Zwecke hatte. Der Gouverneur Sidi-Selim vereitelte es und ließ einige Verhaftungen vornehmen.“

Von den heimischen Angelegenheiten nehmen zwei Momente

erhohes Interesse in Anspruch: Die diplomatischen „Besorgnisse“ ob der Aufstellung einer preussischen Armee in Olgau, dann die sisleithanischen Landtagsstungen. Esteres hat freilich bloß diejenige Bedeutung, zu welcher unsere weise Diplomatie es etwa unkluger Weise hinaufschrauben könnte. Als eine Bedrohung Oesterreichs kann man schließlich die Aufstellung einer preussischen Armee, die sich offenbar aus nichts weniger als militärisch tachtigen Leuten rekrutieren kann — da alle Wehrfahigen bis zum Alter von 40 Jahren bereits „anderweitige Verwendung“ gefunden — nicht betrachten und man thäte am klügsten, die Sache gar nicht zum Gegenstande eines diplomatischen Schriftwechsels zu machen.

Was die sisleithanischen Landtage betrifft, so sind es namentlich die Landtage von Galizien und Böhmen, welcher die Aufmerksamkeit zuwenden. Esteres wird an anderer Stelle unseres Blattes gewürdigt. Letzterer wurde erst heute eröffnet, und die laienliche Botschaft, die ihm mitgetheilt wurde, dürfte kaum geeignet sein, die czechische Opposition sonderlich zu betriebigen. Es wird vor allen Dingen und ohne Weiteres die Besichtigung des Reichsraths verlangt — eine Aufforderung, welcher sie eben nicht ohne Weiteres Folge zu leisten geneigt sein dürfte. Am glücklichsten könnte allerdings der czechische Konflikt in den Beratungen der Prager Vertrauensmänner einer Lösung zugeführt werden; allein es wurde in das deutsche Komite auch Herr Herbt gewählt, und dieser Name ist ominos.

Inland.

West, 30. August. („Legt den Megegn das Handwert!“) Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht das Wiener Wochenblatt „Hand in Hand“ einen Artikel, der in tragtigster Weise die von uns selbst hier wiederholt entwickelte Ansicht zum Ausdruck bringt. Wir können uns das Vergnügen nicht versagen, dieser Philippika gegen das kannibalische Treiben der gefronten Schlächter einige ihrer markantesten Stellen zu entnehmen:

Entsetzlich und empörend sind die Berichte, die wir täglich über die Grueln des Krieges lesen müssen, die Wuth der bis zur wildesten Bestialität gereizten Geizner kennt keine Grenzen mehr; auf beiden Seiten greift man zu den furchtbaren Repressilien, man liefert keine Schlachten mehr, sondern es wird nur mehr geschlacht. Mit Abscheu wendet sich die friedfertige Menschheit von dem gräulichen Schauspiel ab, seinem Urheber fluchend; — und das Alles soll nur ein Vorpiel sein, noch graulicherer Szenen sollen uns erwarten? Soll Europa zusehen, wie eine edle Nation, die stets an der Spitze der freiwilligen Bewegung stand, die mit ihrer großen Revolution vom 1789 der europäischen Freiheit eine Gasse bahnte, der wir überhaupt das Bischen Freiheit, welches wir besitzen, verdanken, so zu sagen in Stube gebauen wird?

Wir sind auf den Vorwurf gefaßt, daß man uns Franzosenfreunde schelten wird; nun wir ertragen den Vorwurf mit größter Gemuthsruhe. Wir finden nur ein Makeln des Mitleids für jene stupiden publizistischen Organe, die breich umarmet mit dem Bewußtsein ihres Deutlichkeit die ganze Menschheit dem Vadeibubenkonig an der Spree zu opfern bereit sind und in ihrer Spinnwebkanntheit nicht einsehen wollen, daß sie nichts anderes thun, als eine neue Aera des Junker- und Muderthums vorzubereiten, — aber nichtsdestoweniger verdienen wir den Vorwurf nicht! Denn ebenso energisch, wie wir der Maffizierung der französischen Nation entgegenzutreten, ebenso energisch protestieren wir, daß Deutschland's bester Söhne nach Tausenden in den Tod geschickt werden, aus dem einzigen Grunde, weil ein deutscher König ein Ländchen mehr unter der Herrschaft seines segenspendenden Scepters vereinigen will. Und wäre es von eitel Gold und sanden sich die Reichthümer der ganzen Erde auf seinem Grund und Boden, es wäre noch immer das Blut nicht werth, welches es kostet!

Nicht der deutschen noch der französischen Partei gehören wir an, sondern vor Allem der der großen Menschheit; deshalb treten wir für dieselbe ein, deshalb vertreten wir die Interessen der Zivilisation und des allgemeinen Fortschrittes, deshalb plaidiren wir für die Wahrung der Menschenrechte! Liebe, heiliger Gottesfriede über der ganzen Erde, dies ist allein unser heiliger Wunsch!

„Ein einziger Schrei durchdringt die ganze Welt von einem Ende bis zum andern: es ist der Ruf nach Frieden. Sind die Regierungen der neutralen Staaten so wenig im Kontakte mit den Völkern, um diesen Schmerzensschrei nicht zu hören, sind sie es noch nicht müde, dem Gemetzel mit passiver Gleichgultigkeit zuzusehen? Nun, uns dünkt wenigstens, es ist die höchste Zeit, daß die neutralen Mächte durch eine gemeinamte Aktion dem moderischen Schauspiel ein Ziel setzen. Oder sind unsere Staatsmänner gefuhloze Hampelmanner, ist ihnen der letzte Rest menschlicher Empfindungen verloren gegangen, sind sie alle korrupte Kreaturen, welche der Menschenschlachterei en gros mit gemuthlicher Indolenz behaglich zusehen können?“

„Auf denn, ihr neutralen Mächte, auf ihr Regierungen, auf ihr Volkvertreter, koallirt euch, einiat euch zu dem großen Friedenswerke und ruft euer gebieterisches Veto den in blinder Wuth sich zerfleischenden zu! Genug der Scheußlichkeiten, genug des Blutes, genug der Menschenopfer für ein paar elende Despoten! Und wehe euch, wenn ihr eure Pflicht vergeßt, wenn ihr nicht Alles ausbietet, den Frieden herzustellen.“

West, 30. August. (Generalkongregation des Reichsraths.) — Fortsetzung aus dem Abendblatt. Der Bericht des Komites Oberstaats-Ministeriums über den von einer hiezu eingesetzten Kommission ausgearbeiteten Statutenentwurf über die Regelung des Diensthotens wies eine sehr interessante, tief eine längere Debatte hervor. Nachdem die Motivierung, das Gutachten des Oberstaats-Ministeriums und der Entwurf selbst verlesen waren, stellt der Prasid die Frage, ob die Kongregation den Entwurf als Grundlage zur Spezialdebatte annehmen wölle? worauf sich Bela Fay erhebt, und indem er auf die Dringlichkeit des Gegenstandes hinweist, betont er insbesondere, daß die Statuten, nur in einigen der Komitate eingeführt, von keinem praktischen Nutzen sein würden, da in dieser, die Landwirthe so wichtig berührenden Angelegenheit eine allgemeine Landesversammlung getroffen werden muß; deshalb beantragt er, den Entwurf mit dem Gesuchen dem Ministerium des Innern zu unterbreiten: daselbe möge einen diebezuglichen Gesetzentwurf schon in der nächsten Reichstagsession einbringen. Wohl möchte Redner den Entwurf annehmen, wenn er sicher wäre, daß zwei Punkte: betreffend die häusliche Disziplin und den Schadenersatz ohne Dazwischenkunft richtlicher Organe abgehandelt würden. Redner ergeht sich sodann in Dilettirung über zwei Punkte.

Paul Nagy mithillt, daß Bela Fay trotz seiner Aeußerung: er nehme den Entwurf nicht zur Basis der Spezialdebatte, sich dennoch in die Disturberung zweier Punkte eingelassen habe. Nagy nimmt das Regulativ an; nachdem es sowohl die freie Verwirrung der Arbeit, als auch die Rechte des Arbeitgebers sichert. Worauf der Entwurf als Basis angenommen und zur Spezialdebatte gebracht wird. Die weitestgehenden Punkte der Vorlage sind: Die Diensthoten müssen mit Gehaltszuhern versehen sein; der Dienstvertrag wird in das Gehaltsbuch eingeführt; ohne Entlassungsgewalt des lezten Diensthotens darf kein Diensthote in Dienst genommen werden; der Dienstvertrag muß der Diensthote, unter sonstigen V. l. Strafen, der Diensthote unter sonstiger Weid anstrafte einhaltbar übrigens sind auch Ausnahmen gestattet, namentlich, wenn der Dienst,

Halbkreise sitzend und mich, wie weiß zum wievielten Male, die Geschichte erzählen läst, wer Sie, Herr, hinabstiegen, um den Schlauch in die zusammengeflurzte Grube zu tragen, so ganz allein, und wir schon fürchteten, es sei um Sie geschehen. Frauen und Kinder hören meiner Erzählung mit zurückgehaltenem Athem zu, obwar sie das Ende derselben bereits kennen. Die Einen seufzen, die Andern stauen. Einige Horcher blicken schon im Vorhinein freudbefragend dem Theile der Erzählung entgegen, wo die Begrabenen aus ihren Gräbern gezogen werden; Andere zittern, wenn die Entdeckung des Grubenbrandes kömmt; nur die Eine weint von Anfang bis zu Ende und begräbt ihr Gesicht in die Hände.

— Und ist sie sittlich?

— Um das zu erfahren, haben wir die Frauen zusammengerufen, damit sie sagen, was sie über sie wissen. Und Herr, es ist ein großes Wort, das ich ausspreche: Keine wußte ein Wohnfornchen Schlechtes von ihr zu sagen. Dann fragten wir die Burschen der Reihe nach, ob Keiner von ihnen Abends unter ihre Fenster gehe? Alle verneinten es; und es würde Keiner leugnen, wenn er's thäte. Das Bauernmädchen ist ja für den Bauernburschen bestimmt. Wer sie lieb gewinnt, nimmt sie zur Frau.

— Es ist gut, Paul.

(Schluß folgt.)

Nationaltheater.

(S—d.) Seit langer Zeit ist Paris die einzige Fezugsquelle für unsere nationale Bühne! Wir fragen: was soll aus dem Repertoire unserer Bühne werden, wenn nicht bald in unserer Mitte ein tachtiger Dramatiker entsteht? Wenn die fremden Werke von hohem, innerem Werthe sind, so hat's keine Noth. Die Leidenschaft, wie die Bedenken der Menschen sind nicht an Nationalität und nicht an Ortsverhältnisse gebunden, falls sie psychologisch wahr geschildert sind. Ein Anderes ist's mit Stücken, die gewissermaßen nur bei bestimmten sozialen Verhältnissen, aus dem Leben gegriffen, wahr sein können. Die jüngsten französischen Produkte auf dramatischem Gebiete sind von der letzten Gattung. So z. B. die jüngst aufgeführt und hier so viel gestadmete „Fernande“ von Sardou; so auch das gestern aufgeführt einactige Drama „Die Arbeiter“ von Edmund Manuel. Der Dichter hat ein Stück Pariser Leben wahr und gefühlvoll in Szene gesetzt. Wir sagen Pariser Leben, denn bei uns gehören die jungen, intelligenten Arbeiter von der Sorte „Marras“ noch zu den größten Seltenheiten. Das kleine Drama ist reich an

wirkungsvollen Momenten, die Tendenz ist eine edle, doch leidet es an einem großen Fehler: die Moral ergibt sich nicht aus der Handlung, sie wird „vorggetragen“ und sehr weitsehweifig docirt.

Die Geschichte ist kurz gefaßt folgende: Morin, ein Arbeiter, schlug ein in betrunkenem Zustande (und er kam fast jeden Abend betrunken nach Hause) seine Frau Jeanne so heftig, daß sie bewußtlos liegen blieb. In dem Wahn, er habe sie getödtet, flieht der Glende; die Frau wird in's Spital gebracht und gibt dort einem Knaben das Leben. Sie ergeht ihn unter Noth und Glend zu einem tachtigen, intelligenten Arbeiter. Der junge Mann liebt ein edles Mädchen, Helene, die als elternlose Waise von Morin, der in sich gelebt war, an Kindesstatt angenommen und erzogen wurde. Am Geburtstage der Mutter bittet Marcel um ihre Erlaubniß zu seiner Verheirathung mit Helene. Die Mutter warnt ihn vor der Ehe, indem sie ihm die Drangsale derselben schildert. Die Traurigkeit, in welche sie immer wieder verfällt, erklärt sie auf langes Drängen von Seiten des Sohnes dahin, daß sie ihrem längst verschollenen Manne, seinem Vater, auf der Straße begegnet sei; doch habe dieser sie nicht erkannt. Der Sohn lehnt sich, ihn zu sehen; die Mutter will das Haus verlassen, wenn er die Schwelle übertritt. Da erscheint, während sie einen kurzen Gang macht, der Pflegevater Helene's, den Marcel um ihre Hand bittet. Dieser willigt nach langem Bitten ein; da kömmt Jeanne zurück. Nun folgen einander die erschütterndsten Szenen. Die Wiedererkennung, der Jorn der Mutter, die Reue des Vaters, die peinliche Lage des Sohnes, der als Richter zwischen beiden steht, bis endlich Helene's Liebe alle mit einander ausfährt. Ge spielt wurde das Stück durchaus nicht glänzend. Herr Siget (Morin) so wenig als Herr Sverdabehly (Marcel) waren in den erschütternden Szenen gefühlvoll genug; Frau Paulai (Jeanne) war ein wenig zu weinerlich, Fr. Helve (Helene) nahm ihre Rolle zu oberflächlich.

Eröffnet wurde der Abend mit dem bekannten Lustspiele: „Egyik olyan mint a másik“, in welchem die Damen: Prielle und Feleti vortrefflich waren. Zwischen diesem und den „Arbeitern“ wurde zum ersten Mal ein kleines Lustspiel: „Zris Nake“ von Fritzer aufgeführt. Es ist dies mehr ein mythologischer Scherz als ein Lustspiel und behandelt die bekannte Erzählung, wie Zris von Juno entwendet, drei dreizehnjährige Jungfrauen suchen mich, die noch nie verliebt gewesen. Zris findet auf ihrem Wege Diogenes in seinem Fase schlafend und macht sich über seine Philosophie lustig, indem sie ihn in sich verliebt macht. Frau Nicoly war als Zris recht nett; Herr Feleti ein guter Brummbar. Die Uebersetzung der beiden neuen Stücke ist (von Paulai) in sehr hubchen schneefahigen Jamben geschrieben.

Oesterreich.

Wien, 29. August. (Der Abreventwurf des galizischen Landtages) lautet folgendermaßen:

„Erlauchter Herr! Allergnädigster Kaiser und König! Angesichts der drohenden Wende, welche die europäischen Verhältnisse angenommen haben, gerufen Sie an die legale Vertretung unseres Landes zu appellieren. Im Bewußtsein der Bedeutung dieses allerhöchsten Aktes beist die Landtag des Königreiches Galizien und Lodomerien und des Großherzogthums Krakau, die Huldigung der Treue und Ergebenheit an Ihre Person zu den Stufen Ihres Thrones niederzulegen. Unsere Nation nährt die Ueberzeugung, daß sie an Eurer Majestät Seite sich schauert, zugleich dem historischen Beruf treu bleibt, den sie seit Jahrhunderten erfüllt.“

„In dem Augenblicke einer so schweren Krise sind wir zu allen Opfern bereit, damit Eurer Majestät wirksam dazu beitragen können, daß in Europa eine solche Ordnung der Dinge geschaffen werde, welche Gerechtigkeit den Opfern der Gewalt und der Macht widerfahren ließe, welche die Herrschaft des Rechtes bringen und einen dauernden, weil auf Recht und Freiheit basirenden Frieden sicher stellen würde.“

„Was die inneren Angelegenheiten betrifft, so anerkennen wir die unabwiesbare Nothwendigkeit, daß die Differenzen bezüglich der verfassungsmäßigen Gestaltung des Reiches in verhältnißmäßigem Sinne gelöst werden sollen.“

„Für unser Land verlangten wir stets Autonomie, da wir in dieser die nothwendige Bedingung einer Entwicklung und Sammlung unserer Kräfte und dadurch auch der Erhaltung der Monarchie erblickten. Mit Schmerz haben wir, daß die Regierung Eurer Majestät unsere Bestrebungen verkannte und daß die Haltung dieser Regierung und des Reichsrathes die Vertretung unseres Landtages zum Austritte zwang.“

„Die stets aufrichtigeren und innigeren Bande, welche nach Eurer Majestät Worten das Land mit der Krone vereinen, gerufen Sie dadurch zu bethätigen, daß Euer Majestät den Willen offenbarte, die Regierung möchte dem Reichsrathe Anträge betreffs der von Landtage geäußerten Bedürfnisse unseres Landes vorlegen. Das Wort des Monarchen ist uns Bürgschaft, daß Ihr Wille unverzüglich in Erfüllung gehen wird.“

„Als wir in dem Beschlusse vom 24. September 1868, zu dem wir auch jetzt vollständig beitreten, die Wünsche des Landes kundgaben, herfürschickte der Landtag genau die Bedingungen der erwünschten Einheit des Reiches und die politischen Verhältnisse der Monarchie.“

„In Angesichte der bedeutenden weltgeschichtlichen Ereignisse, durchdrungen von der Pflicht, welche uns das Wohl des Landes, der Monarchie und Eurer Majestät Appell vorzuschreiben, schreiten wir zur Wahl der Delegation in den Reichsrath, indem wir an den Stufen des Thrones Eurer Majestät den Ausdruck unseres tiefgefühltesten Wunsches niederlegen, daß Sie Gott beschütze und beschirme!“

Ausland.

Berlin, 28. August. (Zur Mäßigung.) Die heutige „Volkszeitung“, ein echt demokratisches Organ, erlöst den Ruf zur Mäßigung. Sie wagt die Deutschen, den Stimmen der Heer zu folgen, welche sie gegen die französische Nation zum Accentpunkt anstacheln und den gegenwärtigen Krieg zu einem Kampfe stempeln wollen, der mit der vollen Demüthigung des französischen Volkes enden müßte. Der im „N. F. L.“ bereits häufig erwähnte Artikel lautet:

„Die Pflicht, zur Mäßigung zu predigen, es zu verhindern, daß man in stiller Entrüstung über die Sünden und den Hochmuth des Gegners nicht selber in die Falle verfallt, das ist ebenso ein Gebot der jetzigen Tage, wie es ein Gebot der jüngsten Tage war, den vollen Strom der Volksbegeisterung nach zu rufen und den Sturm des Volkswornes gegen den bösen Feind anzufachen.“

„Unserem Heere, das im Kampfe steht, rufen wir nicht Mäßigung zu, und es bedarf auch gegenüber der weissen Leinwand dieses Krieges einer solchen Mahnung nicht. Was auf dem blutigen Schlachtfelde geschieht, erfolgt nach dem Gebot der Nothwendigkeit dem Niemand als der berufenen Führer Einhalt thun kann.“

„Woher aber gebietet uns die Pflicht des treuen Vaterlandsdienstes zur Mäßigung zu predigen gegenüber dem politischen Fanatismus, der zwei Völker, die zu edlerem Wettkampfe der Zivilisation berufen sind, zu wildem nationalen Haß anstachelt.“

„Als der Welteroberer Napoleon von den vereinigten Mächten Europas niedergeworfen wurde, haben wir auch darum ein halbes Jahrhundert des Friedens in Mitteleuropa genossen, das einen Cultur-Reichthum entwickelte, wie er in keinem Jahrtausend der Menschengeschichte größer dasteht. Auch jetzt gilt es, den wilden Naturtrieb der Eroberungslust, von einem Selbstherrscher in Frankreich angezogen, wiederum zu vernichten. Wir hoffen auf den Sieg und scheuen kein Opfer an Gut und Blut, um ihn zu erreichen. Aber nicht die Vernichtung Frankreichs, nicht der Haß gegen die französische Nation darf der Boden sein in dem bitteren Reife bleiben, den wir ihr zu reichen genöthigt sind. Hierin auch im Nationalstiege eine Mäßigung zu wahren, das ist eine heilige Pflicht, die wir uns und jenem Volke schulden, das wir in seinen Vätern bekämpfen, aber doch nicht dem nationalen Haß und der Verachtung preisgeben dürfen.“

„Noch mehr als hierin aber müssen wir den Uebermuth zu mäßigen suchen, der bereits bei uns gegen ganz Europa die Faust ballt, weil es wagt, an Friedensvermittlungen zu denken.“

„Wir wollen keinen faulen Frieden, aber wir meinen, daß in der mäßigen Weise, in welcher der Krieg geführt wird, schon eine Bürgschaft liegt, daß wir nur einem, unseren Interessen, unfriedensbedürftigsten entprechenden Frieden entgegengehen dürfen. Es ist unseres Erachtens kaum nöthig, hierin die Wachsamkeit des Volkes aufzurufen und dunkle Rathesgebilde wegen der blutigen Opfer anzuregen, die der Sieg uns kostet. Der Friede, den die Rache dictirt, wäre der faulste Friede, selbst wenn er augenblicklich der glänzende wäre.“

„Da hören wir aber gar von Organen, die sich ganz besonders berechtigt glauben im Namen der Nation zu sprechen, daß Europa sich der neuen Ordnung der Dinge weigern müssen, der neuen Ordnung, welche den Schwerpunkt der europäischen Geschichte, der bisher in Paris gelegen, nunmehr nach Berlin verlegen wird!“

„Dem gegenüber müssen wir sagen: „Wehe dem Welttheile, in dem wir leben, wenn der Schwerpunkt seines Geschickes wirklich einer Nation anvertraut werden soll!“ Das bedeutete nicht den Frieden der Freiheit, sondern den großen Freiheitskrieg, der bald ausbrechen würde, um für jede Nation den Schwerpunkt ihres Geschickes im eigenen Selbstbestimmungsrecht wieder zu erobern!“

„In einer kurzen Reihenfolge weniger Jahrzehnte haben wir...

herr bemerkt, daß der Diensthote unmoralisch oder mit einer ansteckenden Krankheit behaftet ist; ferner wenn der Diensthote Liegen-schaften erbt oder der Dienstherr seinen Wohnsitz auf eine weitere Distanz als 6 Meilen vom bisherigen Wohnsitz verlegt u. s. w. Die Sitzung endete nach zwei Uhr Nachmittags nach Erledigung der ersten acht Paragraphen und wird morgen früh um 9 Uhr fortgesetzt.

(—Ky) Komorn, 29. August. (Die Enthüllung des Honvéd-Denkmal's.) Die Ebene zwischen Komorn und Neu-Szöny war gestern der Schauplatz eines erhabenen Aktes der Pietät: der feierlichen Enthüllung des Denkmal's, welches das Komorner Komitat den im Freiheitskampfe gefallenen Honvéds errichtet. Das Monument ist ein lorbeerbekränzter Torso aus weißem Marmor, ein Kunstwerk aus dem Atelier Serenbaj's. Es ist in Hertaly, an jener Stelle errichtet, wo im Jahre 1849 vier Schlachten geschlagen wurden; am 26. April, am 2. und 11. Juli und am 3. August. Auf dem Denkmal befinden sich folgende Inschriften: auf der östlichen Seite: 1848—49 évi szabadságharcban elvérzett honvédeknek Komárom vármegye 1870. (Den im 1848—49er Freiheitskampfe verbluteten Honvéds, das Komorner Komitat 1870); auf der westlichen Seite: Hol legköbb honvéri leje a harzi titokat; a népszabadság ott tenyész legszöb virágokat. (Wo das meiste Blut der Vaterlandsöfne die Schlachtfelder bedeckte, dort treibt die Volksfreiheit ihre schönsten Blüten); auf der Nordseite: Szabadság! itten hordozák véres zászlóidat. (Freiheit! hier trug man dein blutiges Banner); auf der Südseite: Nyugosznaék a hősök dolosatak után! (Sie ruhen, die Heldenjünglinge, nach den verheerenden Schlachten!).

Die an der Enthüllungsfier Theilnehmenden wurden von 1/8 bis 10 Uhr Morgens mittelst Eisenbahn auf den Festplatz befördert. Der Zubrang der Gäste war ein ungeheurer. Die Feierlichkeit nahm mit dem Hupadymarische ihren Anfang. Nach der Eröffnungsrede des Bischofs von Madarassy wurde der „Hymnus“ abgelesen, während dessen die Enthüllung vor sich ging. Hierauf hielt der Präses des Honvédvereines Graf Paul Esterházy eine längere schwingvolle Gelegenheitsrede. Der Rede folgte wieder Gesang, diesem folgten Gebete des katholischen und des reformirten Geinlichen. Hierauf hielt Stefan Tóth eine Rede, in welcher er nachwies, welche Verdienste sich Ungarn um ganz Europa erworben. Den Schluß machte eine lange Gedächtnisrede Wilhelm Tóth's, in Form eines Gebets abgehalten. Nach Abfindung des „Szózat“ gingen die Gäste unter den Klängen des Akkordmarisches in gehobener, feierlicher Stimmung auseinander.

(P. C.) Pest, 30. August. (Slavische und rumänische Journalrevue.) — „Albina“ bepricht in seiner Nummer vom 28. d. die Friedensliga und knüpft hieran einige, auf die Haltung der Rumänen bezügliche Bemerkungen. Nach der Ansicht dieses Blattes rüden die Ungarn ernstlich, weil Se. Majestät nur ihnen, oder vielmehr nur dem Grafen Andrássy und den Rumänen denselben vertraut. Weiterhin heißt es dann: „Was sollen wir Rumänen zu all dem sagen, wir, die wir nicht zwischen zwei, sondern zwischen vier Feuer gedrängt sind? Die österreichische Politik hat uns mit gebundenen Händen den Ungarn ausgeliefert, die Ungarn aber braten uns lebendig an ihrem asiatischen Feuer. Die Russen drohen uns zu verdrängen; Preußen padt uns, mit Hilfe Brattiano's, beim Schoppe und reißt uns zur Erreichung seiner Zwecke an sich. Und wir? Wir tanzen uns in Putzerei und thun Schritte ohne jede Berechnung. Nur Gott allein wäre im Stande, alle unsere Mißgriffe berguzuhlen.“

„Zaroceni“ nimmt in einem „Schacher mit unserem Volke“ überschriebenen Artikel Kenntniss von einer Mittheilung der „N. A. Ztg.“, nach welcher Napoleon der österreichisch-ungarischen Regierung einige Bezirke in Preussisch-Schlesien und Baiern versprochen hätte, wenn es tagen an Italien Südtirol und Südbahmatien abtritt und mit Frankreich ein Bündnis gegen Preußen einget. „Diese Nachricht“, sagt Z., „ist bis heute im amtlichen Blatte nicht demitert worden; es ist daher keine Ursache vorhanden, sie für unbegründet zu halten. Was Graf Weyl, was Graf Andrássy auf diese Anerbieten antworteten, ist leicht zu errathen.“

„Katoicki List“ schreibt in seiner letzten Nummer Folgendes: „Zaroceni“ verleiht dem Agrarminister Erzbischof am liebsten den Titel: „Honvéd-Feldprediger.“ Wiewohl es ein Ehrendienst ist, Feldprediger zu sein, so find wir doch zur Steuer der Wahrheit schuldig, zu erwähnen, daß der Erzbischof J. Mihalovics nie in seinem Leben Feldprediger gemein ist. Vor den päpstlichen Jahren war er bei der Administration des Csanaber Bisthums als Ehrendomherr und Direktor der bischöflichen Kanzlei wirksam, und während später sein Bischof in der Hauptstadt verweilt, verwaltete zu jener unruhigen Zeit Mihalovics das Bisthum als Generalvikar. Zur Kerkerstrafe verurtheilt, mußte er deshalb hüben, weil er die an das Ordinariat von der Regierung geschickten Zirkulare und Proklamationen im Bisthume versenkte.“

„Föderatiunea“ wirt dem Grafen Andrássy vor: er habe nicht einmal dafür gesorgt, daß die Honvéds auch vollständig montirt werden mögen. So hätten die nach Sigeth Eindruckungen bisher nichts als Waffen und Mägen erhalten. „Föderatiunea“ bedauert nur, daß es unter den Honvéds auch Rumänen gibt, die wohl eines besseren Loses würdig wären. — „Karodni Rovin!“ begrüßt die Ernennung des Baron Kovich zum Statthalter von Dalmatien in warmen Worten als das erste Zeichen einer neuen nationalen und vernünftigen Wiener Politik.

„Srbzki Narod“ mit „Slovenski Narod“ find über den Sturz Napoleons erfreut, da sie in demselben eine gerechte Vergeltung für seine nationalitätenfeindliche orientalische Politik sehen.

„Votro“ kann von den Verhandlungen zwischen den Öbmen und Cechen kein besonders günstiges Resultat erwarten, da der „Tagesbote“, das Organ der Deutschen, auch jetzt genau in demselben Tone spricht wie früher.

Der St. Petersburger „Golos“ bepricht in seiner Nummer vom 24. d. M. das Verhältniß Rußlands zu den kriegsführenden Mächten und gelangt zu dem Schlusse, daß es endlich an der Zeit wäre — wenn Rußlands Neutralität nicht seiner Schwäche entsammt — die Pariser Konvention von 1856 zu brechen. „Wahrlich“, meint „Golos“, „die Zeit ist da, daß wir uns fragen: Ist diese Neutralität die Stärke oder die Schwäche Rußlands? Ist sie die Neutralität einer Großmacht oder die des Herzogthums Monaco? Ist sie der Ausschluß einer nationalen Politik oder der Sympathie für eine der kriegsführenden Parteien? Und nicht nur zur Frage, sondern auch zur Antwort ist es schon Zeit und wir wollen hoffen, daß die Regierung Alles aufbietet wird, damit Rußland neuen Ruhm und neue Macht im Osten und im Westen erringe und seine Stellung in Europa behalte. Es wäre ungerecht, uns an die Pariser Konvention zu erinnern. Preußen hat ohne Widerstand den Brauer Frieden gebrochen; jeder Staat treibt eine Interessenpolitik; bios uns sollte ein Vertrag aufhalten? In Rumänien verbreitet Preußen seine Macht, schon bildet es nach dem miträndischen Ozean und stärkt sich auf dem baltischen Meere; Ungarn in den Preußen für seine Unabhängigkeit dankbar und haßt die Slaven, ist das nicht ein neues Werkzeug Preußens im Osten? Nach alledem könnte die Neutralität Rußlands wohl noch in Frage kommen?“

diesen unseligen Schwerpunkt der Geschichte bereits von Hauptstadt zu Hauptstadt Europas wandern gesehen. Die Intervention in Ungarn im Jahre 1849 hat Rußland als den Schwerpunkt Europas erscheinen lassen! Darum hat die Welt gejubelt, als man im Sturm auf Sebastopol den Schwerpunkt besiegelt sah! Der Sieg von Olmütz hatte Oesterreich als Schwerpunkt gelten lassen. Darum hat die Welt gejubelt bei den Niederlagen von Magenta und Solferino. Nun wurde Paris der Schwerpunkt und die Welt hat gejubelt, als in Mexico der Sturz begann, dessen weitere Folgen wir jetzt erleben. Den Schwerpunkt vernichten ist die Kultur-Aufgabe unserer Zeit und das Zeichen, in welchem wir einen Kulturkrieg siegreich durchzuführen werden! Uns aber zum Schwerpunkt erklären, das wäre nur die Verlegung eines Uebels, zu dessen Vernichtung sich wiederum gar bald Europa aufraffen würde!

„Wir ringen nach dem Selbstbestimmungsrecht der deutschen Nation! nach dem Selbstbestimmungsrecht, das wir jeder anderen Nation nicht bloß gönnen wollen, sondern müssen! — Wir haben auch nach dem Siege und auch nach dem gewonnenen Frieden viel zu thun in innerer Arbeit, um Deutschlands Einheit und Schwerpunkt dauernd festzustellen! — Nach dem europäischen Schwerpunkt gelassen und gegen Europa die Fäuste ballen, das ist nicht nationale Tugend, sondern nationaler Abergwitz, gegen den wir in unser Wort der Mäßigung ernstlich erheben müssen.“

(N. F. P.) Brüssel, 25. August. (Die belgische Neutralität.) Seit einigen Tagen hatten französische Agenten hier bereits das Gerücht in Umlauf gesetzt, die preussischen Truppen hätten die belgische Grenze überschritten und auf belgische Truppen gefeuert.

So wahnfinnig und grundlos auch dieses Gerücht war, so beeilte sich doch das hiesige Bureau der Agentur Havas, die Nähe nach Paris zu telegraphiren, und brachte so den ersten Pariser Schandblätter gewöhnliche Ruff. Um ein Geringes hätten der „Gaulois“, die „Liberté“ und der „Figaro“ eine Kriegserklärung gegen Belgien gefordert. Um diesen Umtrieben ein Ende zu machen und das Lügengewebe mit einem Griff zu zerreißen, interpellirte heute bei Beginn der Kammer Sitzung Herr Barthélemy-Dumontier die Regierung betreffs jener Gerüchte und gab so dem Kabinetts-Chef, Herrn d'Anethan, die Gelegenheit, folgende Erklärung abzugeben.

„Ich kann den beregten Gerüchten nur das förmliche Dementi entgegensetzen. Unser Territorium ist durchaus nicht verlegt worden; kein fremder Soldat hat unseren Boden betreten, und es hat nirgends ein Zusammenstoß stattgefunden. Was den Transport der Verwundeten betrifft, so verhält sich die Sache folgendermaßen: Der Gesandte des norddeutschen Bundes hatte vor wenigen Tagen bei mir angefragt, ob die belgische Regierung den Transport der Verwundeten durch ihr Territorium gestatten wolle, mit dem Hinzufügen, daß unter denselben sich viele verwundete Franzosen befänden. Ich erwiderte, daß, vom Standpunkte der Menschlichkeit betrachtet, die Regierung gewiß keinen Anstand nehmen würde, die Erlaubnis zu bewilligen, daß sie sich aber verweigern müsse, ob die andere kriegsführende Macht keinen Protest dagegen einlegen würde.“

Da wir hierauf die Notifikation der französischen Regierung erhielten, welche mir eröffnete, daß sie den Transport von Verwundeten durch Belgien als eine Verletzung der Neutralität betrachtete, so theilte ich dem norddeutschen Gesandten mit, daß die belgische Regierung die nachgefragte Erlaubnis nicht zugestehen könnte. Faktisch hat auch nicht ein einziger Transport von Verwundeten Belgien passiert und hat hiemit auch keine Verletzung unserer Neutralität stattgefunden.“

Herr d'Anethan's Erklärung befriedigte die Kammer und verbreitete sich bald in der ganzen Stadt, namentlich an der Börse, wo die Sprache der französischen Blätter ein gelindes Grollen erregt.

Somit bot die heutige Kammer Sitzung wenig Interesse mehr. Die Ministerien versuchten nicht einmal, die wichtige Rede des Herrn Frère-Orban zu widerlegen, und Herr A. Rothmann verließ eiligst und bestürzt den Sitzungssaal auf die Nachricht hin, daß das Brüsseler Handelsgericht den Herrn Langrands-Dumoncau den Staatsminister Dekamps, den Deputirten Grafen Aude de Medeterre-Beaufort u. in ihrer Eigenschaft als Verwaltungsräthe der internationalen Bodentredit-Gesellschaft fallit erklärt hatte.

Nach einem Rechtfertigungsversuch des Finanzministers Lad, dessen kopflose Maßregeln die Geldkrise einen Augenblick so akut gemacht, und einer kurzen schalen Replik des Grafen de Theux, welcher an's gegenwärtige Kabinett wie an die päpstliche Unfehlbarkeit glaubt, votirte die Verammlung fast einstimmig den erbetenen Fünfhundert-Millionen-Kredit für die Armee. Nur vier liberale Deputirte stimmten gegen das Projekt, und ein radikaler Deputirter enthielt sich der Abstimmung. Die außerordentliche Session wird morgen auf unbestimmte Zeit vertagt werden.

Ein ganzes belgisches Armeekorps ist jetzt an der luxemburgisch-belgisch-französischen Grenzkontrist, da die Preußen eine große Anzahl französischer Dörfer an der Grenze besetzt, die Eisenbahn auf sechs verschiedenen Punkten zerstört und die Verbindungen zwischen dem belgischen Luxemburg und den französischen Ardennen gänzlich abgebrochen haben.

(E. C.) London, 24. August. (Das Kreuzfeuer, dem die neutrale englische Regierung von beiden kriegsführenden Parteien ausgelegt ist), namentlich die Befürchtung deutscher Blätter, daß England zu frühe seine Vermittlung aufdringen könnte, veranlaßt die „Times“ zu einer Erörterung über diesen Punkt, welche sich zunächst einen Artikel der „Kölnischen Zeitung“ vom 20. zum Gegenstande nimmt. „Man sieht aus den darin gedruckten Gefühlen — sagt das leitende Blatt — daß unsere deutschen Kollegen, wie das auch ganz natürlich ist, sich in nicht geringer Aufregung befinden. Das irgend eine andere Nation sich zwischen Deutschland und dem Gegenstande seines Jornes stellen sollte, selbst wo es sich um Friedensvorschläge handelt, scheint ihnen so widersinnig, daß sie wohl in ihrem Siegeslaufe einhalten möchten, um sich gegen den unglückseligen Neutralen zu wenden, der mit den besten Absichten von der Welt interveniren möchte. Es überrascht uns unter solchen Umständen nicht, daß nicht nur England, sondern wir selber mit Namen als Rädelsführer in dem frevelhaften Beginnen gegen Deutschlands gutes Recht genannt werden, und wir vernehmen mit mehr Leidwesen als Erstaunen, daß die „Kölnische“ so wohl wie die „Magdeburger Zeitung“ uns wegen der Freiheit zur Rede stellen, mit der wir uns herausgenommen, vorzuschlagen, daß ein Ausgleich zwischen den kämpfenden Nationen in ihrem eigenen sowohl wie im Interesse Europas versucht werden möge, und daß sich Deutschland, wenn schon siegreich, mit weniger als der vollsten Demüthigung Frankreichs begnügen sollte. Es ist indessen für uns bis zu einem gewissen Grade befriedigend, daß wir in guter Gesellschaft verlästert werden, denn gleich darauf greift einer von unseren deutschen Kollegen Gladstone an, weil er „Deutschland bedrohe“. Es ist eben einer der vielen Uebelstände der Neutralität, daß man von beiden Parteien recht gründlich gebastet wird. Wir sind vollständig bereit, einzuräumen, daß in diesem Streite die Sympathien des Volkes einstimmig für Deutschland waren, und sie werden es bleiben bis zu Ende, wenn Deutschland Maß hält in seinen Verbindungen. Der Kaiser Napoleon zog ohne Grund und unbedachtam zu Felde, sein Anarich war anmaßend und die Sprache seiner Minister übermäßig. Unsere Kollegen sagen die volle Wahrheit, wenn sie erklären, Deutschland habe den Krieg nicht gesucht, und es sei nur aufzustehen zur Selbstverteidigung, als der Feind muthwillig den Angriff begonnen habe. Die Deutschen appelliren an das Urtheil der Welt und dieses Urtheil fiel zu ihren Gunsten gegen Frankreich die Wajchale. J. 91. 2027, 20 202 11307, 2027. 2027, 2027.

Angreifer vollständig auf's Haupt geschlagen ist, darf man wohl fragen: ist es denn ganz sicher, daß Deutschland sich nicht denselben Napoleon zum Muster nimmt, denn es so herzlich verabscheut, indem es diesen Kampf bis zum bitteren Ende auszufechten und Frankreich gänzlich zu demüthigen trachtet?

Wenn man insofern deutschen Kollegen glauben wollte, so sollte man denken, wir ständen im Begriffe, unsere „kalte“, neutrale Haltung aufzugeben und offen auf Seite Frankreichs zu treten, und man sagt uns deshalb, daß wir keinen Begriff von Deutschlands Macht haben. Allein es hat Niemand auch nur daran gedacht, Deutschland vernünftige Rathschläge durch bewaffnetes Eingreifen aufzubringen. Unsere Bemühungen waren bisher einfach die Bemühungen eines neutralen Staates, der durch alle Rücksichten gehalten ist, in erster Linie einen verderblichen Zwist abzuwenden, und wenn ihm dieses mißlingt, ihn zu mäßigen. Kein tödtlicher Schlag kann eine von den beiden großen Nationen, auf die Europa mit Recht stolz ist, treffen, ohne daß es bis zum Herzen Europa's dringt. So fest ist es Deutschland gegenwärtig schreien mag, so ist die Zeit doch noch nicht so fern, wo Frankreich die Lehrerin Europa's in jeder Kunst, in jedem Zweige der Wissenschaft war. Frankreich vernichtete diese Europa Gines seiner Augen berauben. Wir haben versucht und werden auf's Neue versuchen, etwas wie eine Versöhnung zwischen den beiden Mächten zu Stande zu bringen, aber die Stunde, an Preußen mit der Stimme der Waffengewalt zu appelliren, wird niemals kommen, es sei denn, sein Mangel an Mäßigung sollte in der Folge in Europa Besorgnisse erwecken, wie die, welche einst Napoleon I. erregte, und die nur dahin führten, daß alle Nationen sich gegen eine unerträgliche Tyrannei einigten.

Telegraphische Depeschen.

Brüssel, 30. August. Der „Independance Belge“ zu Folge ist das Hauptquartier Mac Mahon's in Sedan, wo auch der Kaiser und der kaiserliche Prinz anwesend sind.

Berlin, 30. August. Aus Mundolsheim wird vom 30. d. offiziell gemeldet: Verfloßene Nacht wurde bei Schlichtheim 600—800 Schritte von den Werken entfernt, verlustlos und ohne Widerstand eine Parallele eröffnet, 42 Geschütze wurden neu aufgeführt.

Wien, 30. August. (Eröffnung.) Kreditaktien 250.—, Nordbahn —, Staatsbahn —, Lombarden 194.—, 1860er —, 1864er —, Napoleons'or —, Ung. Kreditaktien —, Galizier —, Anglo-Austrian 219.—, Frant.-Austrian —, Tramway —, Baubank —, Volksbank —, Fünfkirchner —, Dampfschiff —, Anglo-Hungarian —, Vantaktien —, Ung. Lote —, Straßenverehr —, Unbelebt.

Wien, 30. August. (Offizielle Schlusstafel.) Ung. Grundentl. 76.75, Anglo-Hungarian 76.—, Frant.-Hungarian 55.—, Siebenbüraer 164.—, Ungar. Nordost 152.50, Kettenbrücken-Aktien —, Ostbahn-Briovitäten —, Ung. Eisenb.-Akt. 100.75, Ung. Kreditaktien 73.50, Altsid 161.—, Ung. Ostbahn 84.25, Salgó-Tariáner —, Ung. Pfandbriefe —, Ung. Lote 40.50. Preussische Kassenanweisungen 193?

Wien, 30. August. (Abendschl.) Kreditaktien 250.50, Nordbahn 199.—, Staatsbahn 345.—, Lombarden 194.—, 1860er 90.75, 1864er 114.25, Napoleons'or 10.02, Ung. Kredit 73.50, Galizier 238.—, Anglo-Austrian 219.75, Frant.-Austrian 92.50, Tramway 167.—, Unbelebt.

Berlin, 30. August. Galizier 96 1/2, Freiwilliges Anlehen 104.—, National-Anlehen 52 1/2, 1860er 72 1/2, Silber-Anlehen —, Preussische Metallbahn 93.75, Staatsbahn 183.50, Metallloose 44.—, Kreditloose 82.50, 1864er 62.—, Kreditaktien 133.75, Wien 79.25, Rumänier 61.75, Lombarden —, Rente —, Silberrente —, Wenig fester.

Berlin, 30. August. Weizen behauptet, Roggen rubig. Frankfurt, 30. August. 1859 G. Metall. —, National-Anl. —, Neues Steuerz. —, Oesterr. Kredit-Akt. 233.50, 1864er —, 1864er 107.—, Oest. Vantaktien 637.—, Weideturk pr. Wien 93 1/2, Neues Silber-Anl. —, Metallloose, alte —, Amerik. 91.75, Oest. Staatsb.-Akt. 321.50, 1860er 72.—, Franz-Josefsbahn —, Lombard. 180.50, Galizier 222.50, Rente —, Silberrente —, Fest.

Paris, 30. August. (Mittags.) 3 1/2, Rente 59.10, italienische Rente 81.40, Oesterr. Staatsbahn 667, Kredit Mobilier —, Lombards —, Oesterr. per Zan —, Konfols —, Amerikaner —, 4 1/2, Rente —, Oesterr. auf Zeit —, ungarische Anleihe —, ungarische Ostbahn —, Oesterr. Nordwest —, Fest.

Breslau, 30. August. Weizen 95, Roggen 66, Hafer 33, Del 13 1/2, Termin 13 1/2, Spiritus 16, 16, 16.

Paris, 29. August. Wehl per lauf. Monat 73.25, Sept. 70.—, vier Monate von Juli 68.50, Weizen —, feinsten —, Spiritus per laufenden Monat 54.—, Sommer 58.—, 4 letzte Monate 58.—, Del der 1. Monat 97.—, Sept.-Okt. 99.—, Okt.-Sept. 99.50, 4 erste Monate 1870.—, Weindl per Sept. 79.50, per Okt. 80.—, 4 letzte Monate 83.50, Roggen —, Gerste —, Hafer —, Bewält.

Hamburg, 29. August. Getreide höher. Roggen geschäftslos. Weizen per Sept. 154.—, pr. Sept. Okt. 153.—, per Okt. —, Nov. 154.—, Roggen per Sept. 104.—, per Okt. 106.—, per Nov. 107.—, Del fest loto 28.—, per Herbst 26.75, Spiritus geschäftl. loto 21, per Sept. 21.—, per Okt. 21.—, Regen.

Wien, 29. August. Weiz. loto 9 10, 7 22 1/2, per Sept. —, per Okt. —, Roggen loto 6.15, 5.22 1/2, per Sept. —, per Oktober —, Del loto 15 1/2, per Sept. 14 1/2, per Okt. —.

Stettin, 29. August. Weizen loto 67—76, Termin 76.—, Roggen 46.—, Termin 50.—, Del loto 13 1/2, Termin 13 1/2, Spiritus loto 16 1/2, Termin 16.

Tagesneuigkeiten.

* Personalnachricht. Der Kommunikationminister Stephan Sorove ist Montag von Szolnok nach Pest zurückgekehrt. * Leichenbestattung. Herr Dr. Alexander Farkas, welcher zum Leichenbestatter für die Theresienstadt ernannt wurde, ist in der gestrigen Magistratsitzung beiseite worden. Die Wirksamkeit desselben beginnt am 1. September.

* Straßenbahn. Die Pesther Straßenbahngesellschaft hat dieser Tage bereits mit der Herstellung des Doppelgleises vom 1. ung. Nordbahnhofe nach Steinbruch begonnen, welche Strecke theilweise schon im Herbst, und bis Dezember aber vollständig beendet sein wird. Obgleich die Gesellschaft erst im nächsten Jahre zur Anlage dieses Doppelgleises verpflichtet war, läßt sie selbes im Interesse des Publikums schon jetzt herstellen, wodurch eine namhafte Vermehrung der Jäger ermöglicht wird.

* Aus der Diner Schießstätte. 400 Schüsse mit 276 Kreisen waren das Ergebnis des sonntägigen Schießens in der Diner Schießstätte; unter diesen waren 5 Bierer und 24 Dreier. Herr Franz Köpfggi schloß 2 Bierer und Herr Dobán 3 Bierer, außerdem fiel dem Letztern auf 11 Treffer die Trefferprämie zu.

* Ueberrückstellungen innerhalb des Landesvertheidigungs-ressorts. Aus Dienstesrückichten hat das Landesvertheidigungs-Ministerium nachstehende Dislokations-Veränderungen vorgenommen. Die gegenwärtig in der Herrngasse befindlichen Departements im Gebäude der Kleintinderbewahr-Anstalt III: für Assentierung, IV: für Fundations-Angelegenheiten, VIII: das kroatische Departement überfiedelt in das Postgebäude. Dagegen werden die Departements VI Zintendanz und Militärlieferungs-Angelegenheiten, so wie die ganze Buchhaltung in das erst erwähnte Haus verlegt.

* Wie man Offiziere — fängt. Der gemeinsame Kriegsmi- nister hat bekanntlich das Ansuchen des ung. Landesvertheidi- gungsministeriums, einige der einjährigen Freiwilligen, welche die Offiziersprüfung abgelegt haben, der Honvéd-Armee als Lieutenants zu überlassen, rundweg abgelehnt, weil die gemeinsame Armee im Falle einer Mobilisirung mindestens 1200 Sekondeleutenants bedarf. „Pesti N.“ weiß nur ein Mittel, wie man für die Honvéd-Armee dennoch Offiziere bekommen könnte. Es gibt — meint das Blatt — eine große Anzahl von einjährigen Freiwilligen, welche wegen Un- kenntnis der deutschen Sprache die Offiziersprüfung noch nicht abge- legt haben: man lasse diese die Offiziersprüfung — ungarisch ab- legen und ernenne sie zu Lieutenants.

W. Ehescheidung. Am 13. November 1854 wurde in der Theresienstädter Kirche eine Trauung mit großem Pompe vollzogen. Der Schauspieler J. W. hatte die 17jährige M. J. geheiratet — die Tochter eines der reichsten Bürger Pests. Das eheliche Glück währte nicht länger als über den Hönigmond; dann erwachte in dem Schau- spieler wieder die Lust nach Abenteuer, und je mehr sich diese ent- wickelte, umso weniger kümmerte sich W. um seine Gattin, die sich vermalen kränkte, daß sie schließlich ganz behenklisch dahinwelkte. Meine Beste — hub da W. eines Tages an — ich habe einen Kon- trakt mit dem Theaterdirektor in Klagenfurt abgeschlossen, gehen wir nach Kärnten, dort ist die Lust zuträglich, Du wirst Dich er- holen. Die Gattin liebte ihn noch immer dergestalt, daß sie ihm überall hin folgen wollte. Kurze Zeit befanden sie sich in Klagenfurt, wo aber, wie sie angibt, W. so leichtsinnig wurde, daß sie mit dem größten Glende zu kämpfen hatte. Da verfiel er auf ein entsetzliches Auswüchsmittel. Als Schauspieler hatte er in den sogenannten höh- ren Kreisen Bekanntschaft, und so geschah es auch eines Tages, daß er den Grafen A. in sein Haus einführte, und wie ein Sklaven- händler mit demselben über den Preis seines „W e i b e s“ zu feil- schen begann. Endlich waren die beiden „Graven“ übereingekommen und um 500 Gulden wollte W. seine Gattin dem Grafen für eine zeitlang überlassen. Entgegen erfaßte da die Gattin und sie drohte eher sich zu erfordern, als den Pfad der Tugend zu verlassen. Lä- chelnd entfernte sich der Graf, die beiden Eheleute aber lehrten nach unsäglichen Drangialen nach Pest zurück. Wieder verbrachten sie auch hier einige Zeit, doch er hatte keine Ruhe, machte sich bei Nacht und Nebel auf, und ging, ohne seiner Gattin auch nur ein Wort zu sa- gen. . . . nach O s t a u, wo er sein Abenteuerleben fortsetzte. Dann kam er wieder nach Pest und wollte mit seiner Gattin weiter leben. Diese weigerte sich jedoch entschieden, auf seinen Antrag ein- zugehen, worüber W. so wüthend wurde, daß er den Glauben wech- selte, um die ihm jetzt verhaßte Gattin los zu werden. M. J. er- suchte nun das Pesther Stadtgericht um gerichtliche Ehescheidung, wel- chem Bunde dasselbe auch in der Sitzung vom 29. August l. J. nachkam und den Beschluß faßte, daß die Ehe gelöst sei, und ein jeder Theil neuerdings heiraten könne, da erstens Beide denselben Wunsch hegten, zweitens Kinder nicht vorhanden wären, und drittens in den Vermögensverhältnissen ohnehin nichts mehr zu ord- nen sei.

* Spiele nicht mit — Revolvern. Aus Balassa-Gyarmat wird geschrieben: Ein junger Advokat ließ sich aus Pest einen fünf- läufigen Revolver bringen. Da er jedoch mit dem Schießzeug nicht umzugehen verstand, ging er in's Komitathaus und suchte dafelbst einen Bekannten auf, einen alten Herrn und großen Jäger, damit dieser ihn unterweise, wie man mit dem Revolver umzugehen habe. Der alte Herr hatte jedoch selbst noch nie einen Revolver in der Hand gehabt; allein als alter Waldmann schämte er sich, dies einzu- gestehen. Er hockerte mit einem Pfeifenröhr in der Maschinerie herum und gelangte zu der Ueberzeugung, die Waffe sei nicht gelad- den. Um den Advokaten davon zu überzeugen, schob er nach dem Kopfe eines alten Haiduten, der gerade zur Thüre hereinkam, und ein Schuß ging dem alten Diener in den Fuß. Gut gezielt hatte der alte Jäger nicht, aber leider doch getroffen. Zwar ist die Wunde, die der Haidut erbielt, nicht schwer, aber er muß doch durch einige Wochen im Krankenhause liegen. Der alte Beamte aber — bedauerte seine Praxerei, aber es verlautet nicht, daß ihm sonst etwas ge- schehen wäre.

* Ueberrückung des l. ung. statistischen Bureau's. Das l. ung. statistische Bureau wird am 1. November von Pest in das Szécsényi-Hotel nach Ofen übersiedeln.

* Dimittirung des Wenaageides der Truppen in Ungarn. Laut Generalbefehl von gestern hat das l. k. Reichskriegs-Ministerium das Wenaageid der l. k. Truppen in Ungarn vom 1. Sep- tember bis auf Weiteres, wie folgt, festgelegt. Im Intendanzbezirk Ofen von 9 1/10 bis 12 1/10 kr. — Im Intendanzbezirk Preßburg von 10 1/10 bis 13 1/10 kr. — Im Intendanzbezirk Raichau von 8 1/10 bis 12 1/10 kr. — Im Intendanzbezirk Temesvár von 8 1/10 bis 12 1/10 kr. — Im Intendanzbezirk Petermannstadt von 9 1/10 bis 10 1/10 kr. — Im Intendanzbezirk Peterwardein von 9 1/10 bis 11 1/10 kr. — Im Intendanzbezirk Agram von 8 1/10 bis 11 1/10 kr.

* Der Selbstmord kennt auch keinen Rangsdunterschied. In Ofen hat sich ein Kastelbinder vorgestern von einem Fische in die Donau gestürzt und kam nicht mehr zur Vorschein. Seinen Draht- zeug nahm er mit in die Tiefe.

* Häuserumschreibungen. Im selben abgelaufenen Monate wurden im städtischen Grundbuchsamte 80 Häuser und Grundstücke umschrieben: Als bedeutendere Umschreibungen sind folgende zu erwähnen: Die Halbauer'schen Häuser: Adalgasse Nr. 889 (46,586 Gulden), Bombachgasse (38,200 fl.) und Waldgasse Nr. 474 (11,185 Gulden) laute Anton Adler. Das Dörl'sche Haus, Königsgasse Nr. 703 laute Theresia Dors (39,800 fl.). Das Fürst Paul Gherbánsche Haus, Palatigasse (123,071 fl.) laute Fürst Nikolaus Esterházy. Die schweizerische Maschinen-fabrik (425,000 fl.) und die belgische Maschinenfabrik (625,000 fl.) laute das Rußländer. Das Löw'sche Haus, Szberzoa-Alteinberggasse (34,900 fl.) laute Baron Ladislaus Potmanigky. Das Johann N. v. Goner'sche Haus, Deak gasse, wurde zur Hälfte auf die minderjährigen Louise, Joseph und Béla Goner geschrieben. (150,000 fl.)

* Eine raffinierte Schwindlerin wurde gestern vom Stadt- kommissariat in Wien ausgeforscht. Die 45 Jahre alte Köchin Maria Matthis, eine weber mit körperlicher Schönheit, noch mit besonderen Kenntnissen ausgestattete Person, hatte ihr Augenmerk darauf gerich- tet, aus der Rufscher- und Weibentwelt Berehrer an sich zu ziehen. Der jeweilig Erlorene mußte die Kunst theuer büßen. Nicht nur daß sie ihn stets um seine Ersparnisse betrog, sie zwang ihn gewöhn- lich noch Schulden zu machen. Auf diese Weise wußte sie sich mehrere hundert Gulden zu verschaffen. Als aber diese Quelle versiegte, ver- fiel sie auf eine andere. Sie mietete in der Johannesgasse 11, eine Jahreswohnung und gab sich für eine reiche Erbin aus. In Böslau habe sie einen wohlhabenden Herrn beerbt; doch seien die Staatspapiere wegen zu großen Coursverlustes jetzt nicht veräußlich. Durch diese Vorspiegelungen erschwandelte sie von den Köchinnen und Dienstmädchen im Hause, sowie von der Hausmeisterin Beträge bis zu 1000 fl. und als die Gläubiger drängten, entloß sie. Namen, Charakter und Aussehen veränderte sie und nur mit Mühe gelang es, sie zu erui- ren. Die Gaunerin wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

* Melonenverfälschungspolitik. Am Stephanplatz ist ein Obststand, bei welchem die Frau den Verkauf, der Mann aber den Einkauf besorgt. Dieser Mann und Obstverkäufer ist ein großer Pffistus. Er geht Früh Morgens vor die Linie hinaus, faßt die Melonen einführenden Bauern ab, behandelt mit ihnen den Preis, gibt ihnen eine Darangabe und geleitet sie zu seiner Frau. Dort läßt er alle auf dem Wagen befindlichen Melonen abladen und frägt, indem er sich scheinbar ansieht, den Rest der behandelten Summe auszufolgen, noch „zum letzten Male“: Aber Freund, die Melonen sind doch gewiß weber unreif noch verkauft? Der Bauer behauptet natürlich die Reife und Unbedeltheit seiner Waare. Da greift der Melonenverfälscher wie ungefahr nach der ersten besten der abgelag- erten Melonen, und merkwürdig: ist's eine Wassermelone, so ist sie unsehbar unreif; ist's aber eine Zuckermelone, so ist sie ganz be- stimmt angefaul. Diese Argumenta ad melones werden nämlich aus einem Hinterhalte sehr geschickt hervorpraktiziert. Der Bauer wird be- troffen und — läßt von dem ausgehandelten Preise 3—4 fl. nach. Aber immer gelingt das Kunststück nicht; jüngst traf der Politiker auf einen Eijentopf von Bauer, der mit dem Peitschenstiel dazueinhieb und sich hoch und theuer verschwor, die Sache vor den Stauptaupt- mann zu bringen, und koste es ihm Wagen und Pferde. Der Melo- nen-diplomat ließ es jedoch auf's Aeußerste nicht kommen und zahlte die ganze behandelte Summe; die Diplomaten haben letzterer Zeit eben viel Bed.

* Vermuthlicher Selbstmord. Aus dem Neustift in Ofen sind ein beim Riemermeister Werner bedienstet gewesener Geselle und eine Dienstmagd Namens Pintér — Beide von guter Konvute — plötzlich abgängig geworden und verschollen geblieben. Obwohl kein erheblicher Grund für einen Selbstmord bekannt ist, wird doch vermuthet: dieselben hätten in der Donau den Tod gesucht.

* Solamen miseris. In Strien betragen die Kosten der inner- ten Verwaltung bei 20 Prozent der gesammten Landesertragnisse.

* Unthig. Die „babische Landeszeitung“, ein quasi offizielles Blatt, nennt es Lu ft ig, daß die preussischen Soldaten von einem t kleinen Dorfe im Elsaß — Wolstein — 300,000 Frcs. Brandschadung erlitten.

* „Hony soit qui mal y pense!“ Aus dem Badeorte Scharon Springs, wo die zur Kur oder Cour befindlichen und meist sich selbst überlassenen hübschen Frauen bekanntlich allerlei Mötoria treiben, ward ein New-Yorker Chemann von einem Freunde telegraphirt: „Ihre reizende Gattin läuft Gefahr, ihr Herz zu verlieren, kommen Sie schnell hierher! Worauf sofort die Antwort erfolgte: „Hat Nichts zu sagen, meine Frau hat nie ein Herz gehabt.“

* Der Vogel Greif in Metz. Einem Berliner Blatte zufolge befindet sich in Metz ein merkwürdiges Geschäß, „Vogel Greif“ ge- nannt. Es steht links am Eingange zum Arsenal unter einer Bedach- ung und trägt die Inschrift: „Der Greif heißt ich, meinem gnä- digen Herrn von Dric dien ich, wenn er mich heiß gewaltem, will ich Dorn und Mauern spalten.“ Es ist 15 Fuß lang und wiegt 25,000 Pfund. Im J. 1528 hat es der Kurfürst von Trier Richard v. Greiffenklau gesehen lassen. Später kam es in die Trier'sche Festung Hermannstein (das heutige Ehrenbreitstein) und wurde von dort im Jahre 1799 von den Franzosen nach Metz geschleppt.

* Kriegsgeschichten. In Nancy lagen im Privathause eines Lehrers 5 schwerverwundete preussische Soldaten. — Am Abend des 23. d. verließ sie der Baradenwärter, und als er gegen 1 Uhr Nachts wiederkehrte um nachzusehen, fand er das Zimmer mit Kohlendampf gefüllt, die Verwundeten lagen an der Thüre am Boden, schändlich zugerichtet. Zwei Mann vom Garberegiment die am Fuße verwundet, waren erdrosselt, ein Uhlane vom 16. Regi- ment, der einen Schuß im Halse hatte, war der Schädel gespalten, zwei vom 15. Regiment waren mit Messerschnitten voll. Alle fünf jedoch todt. — Bei näherer Durchsichung des Zimmers fand man in der Ecke ein junges Mädchen leicht verwundet, in Ohnmacht liegen. — Als sie zu sich gekommen, gab sie erst unter Todesdrohung an, daß 8 Frauen und Mädchen, darunter die Bestgerin des Hauses mit ihren zwei Töchtern und fünf andere, Bürgerfrauen aus Nancy die verwundeten Preußen tödteten, sie betäubten zuerst die Verwundeten durch Kohlendampf und dann tödteten sie. — Diese Frauen, sowie drei Mädchen im Alter von 17—23 Jahren, sämtlich aus Nancy, wurden vom Kriegsgerichte zum Tode durch Strang verurtheilt, dasselbe wird am 27. vollstredt.

Der gefallene General v. Döring hat in seinem Testamente (vom 19. Juli 1870 datirt) folgende Bestimmung getroffen: 2000 Thaler sollen an die Pariser Armen an dem Tage vertheilt werden, an welchem die Abiegung Napoleons vom Throne ausgesprochen wird, und 2500 Thaler sollen an dem Tage an die Armer Berlins vertheilt werden, an welchem die preussischen Truppen als Sieger in Berlin einziehen.

Ueber die Ausweisungen der Deutschen aus Paris liegt uns Folgendes vor:

Seit 6 Jahren ist in Paris der Berliner Bildhauer König wohnhaft. Am 20. d. M. erhielt derselbe die Weisung, Frankreich binnen drei Tagen zu verlassen. In Rücksicht auf seine 70-jährige, auf dem Sterbebett liegende Mutter suchte er bei allen Gesandtschaften Verwendung, um wenigstens für seine Frau und sterbende Mut- ter eine Aufenthaltskarte zu erwirken; vergebens. Am 3. Tage er- schienen 2 Polizisten, um die Familie König zur Bahn zu bringen, selbst der Anblick der sterbenden Greisin vermochte nur einen Auf- schub von 2 Stunden zu erwaldigen. Nach Ablauf dieser Frist wurde die Krante in Decken gewickelt zum Wagen gebracht. Kaum war man mit derselben unter die Hausflur gelangt, so war sie eine Leiche. Auch jetzt noch wurde der Frau des Bildhauers verwehrt, bei der Leiche in Paris zu bleiben. Weder Bitten noch Weinen

Interims-Bazar Pest, alter Theaterplatz.

5026 *—23

Weiner & Grünbaum,

son. ung. Hofschneider.

Größtes Lager aller Gattungen Herren-, Knaben-, Reise- u. Gala-Kleider zu billigsten Preisen.

CARL RIPPEL.

Grösstes Lager aller Gattungen in- und ausländischer Spielwaaren zu billigsten Preisen.

Der von Sr. Majestät Franz Josef I. mit der goldenen Viribus Unitis-Medaille ausgezeichnete **Gold-, Silber- u. Juwelenarbeiter**

F. Patits

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Gattungen Gold-, Silber- und Juwelenwaaren wie auch sein großes Lager von fertigen geschmackvoll gearbeiteten in dieses Fach schlagenden Artikeln zu billigsten Preisen.

KOHN & Comp.,

Wiener Herren- u. Damenwäschefabriks-Niederlage

zu den billigsten Preisen. Grosses Lager von billiger Rumburger-, Holländer-, Ceas- und Hausleinwand, sowie Handtücher, Tischtücher, Servietten und Sacktücher von 2.40 per Dutzend aufwärts.

Franz Nocker,

Drechslermeister.

Lager aller Gattungen Stöcke, Rauchrequisiten, sowie Reitgeräten, Fahr- und Hetzpeitschen.

Mühlberg u. Reick,

Papier-, Schreib- und Zeichenrequisiten-Handlung en gros u. en detail.

Fabrikslager von Geschäftsbüchern, Eigene Siegelmarken-Fabrik und Farbendruck-Anstalt.



Geschmiedete, behördlich geprüfte

Decimalwaagen viereckiger Form,

8 Jahre Garantie.

Tragkraft: 1, 2, 5, 10, 15, 20, 25, 30, 40, 50, Preis: fl. 18, 21, 25, 35, 45, 55, 70, 80, 90, 100, 110.

Die hierzu nötigen Gewichte zu den billigsten Preisen.

Balancewaagen. (5 Jahre Garantie.)

Tragkraft: 1, 2, 4, 10, 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80 Pfd. Preis: fl. 5, 6, 7.50, 12, 15, 18, 20, 22, 25, 27.50, 30.

Viehwaagen mit eisernem Geländer und Gewichten: (10 Jahre Garantie.)

Tragkraft: 15, 20, 25, 30, 40, 50 Ctr. Preis: fl. 150, 170, 200, 230, 300, 350.

Brückenwaagen (10 Jahre Garantie.)

Tragkraft: 50, 60, 70, 80, 100, 120, 150, 200, 300, 500 Ctr. Preis: fl. 350, 400, 450, 500, 550, 600, 650, 750, 900, 1200.

Ferner alle anderen Waagen und Gewichte. Bestellungen effectuiren sogleich gegen Geldeinsendung oder Nachnahme;

L. Bugányi & Comp.

Waagen- und Gewichte-fabrikanten in Wien.

Niederlage: Stadt, Singerstr. Nr. 10. Fabrik: Margarethen, Griesgasse Nr. 26 in Wien. 5098 31—50

NAPOLEON

bezieht sein Haarfarbe-Mittel direkt aus Dublin (Irland). Der berühmte Chemiker F. Mason in Dublin hat, um seinen Erzeugnissen mehr Verbreitung zu geben, auch in Wien eine Filiale seines weltberühmten Haarfarbmittels errichtet. Diese bis jetzt noch in ihrer Wirkung unübertroffene Lintur hat diese vorzügliche Eigenschaft,

in einer Viertelstunde

jedes Haar nicht nur färbend, sondern auch dauerhaft blond, braun und schwarz zu färben. 1 Karton sammt Anweisung fl. 2.

Wahnsinnig

wären schon Viele, wenn sie die orientalische Zahnwolle vom bestigsten Zahnschmerz nicht augenblicklich bereit hätte, wie dies aus Hunderten von

telegraphisch

eingelangten Berichten täglich zu ersehen ist. Diese orientalische Zahnwolle wirkt so wunderbar, daß selbe den bestigsten Zahnschmerz augenblicklich stillt, ohne mit dem Zahne in Verbindung zu kommen. 1 Stück sammt Anweisung 40 kr.

ANGEZEIGT

Ist für Jedermann, sich folgende Gegenstände direkt oder brieflich gegen Nachnahme kommen zu lassen: Bitte gegen Aufschweiß und ungenügendem Geruch der Zähne, durch das vom Chemiker Jeanou präparierte **Sommer-Lange-Dulcer** welches den Zahn frisch und gesund erhält. 1 Karton 50 kr. sammt Anweisung. Jetzt ist die Zeit zur Hauptpflege und es lasse Niemand außer Acht, um **Sommerprossen, Lederflecke** und andere Hautausschläge für immer zu verlieren, das von **Jean Bigot** in Paris erzeugte **Pompadour-Wasser** in Anwendung zu bringen. Der Erfolg wird garantiert. 1 große Flasche fl. 1 sammt Anweisung, eine kleine 50 kr. sammt Anweisung.

Warnung. 5072 22—50

Da sich der einzige Verfertiger

neuester Erfindungen chem. Präparate

nur allein im **Ersten Wiener Zentral-Depot** befindet, so achte Jedermann beim Ankauf oder Bestellung äusslich anerkannter Artikel auf die Aufschrift, da Fälschungen absolut schädlich sind und sich nur für solche chemische Erzeugnisse gut eignen kann, die die auf einer roth gedruckten Urquelle angegebene Aufschrift führen.

Dr. Müller's

Erstes Wiener Zentral-Depot,
Wien, Stadt, Babenbergerstrasse Nr. 1,

wohin man sich direkt oder brieflich wenden kann.

In die Provinz gegen Nachnahme oder Deponierung des Betrages am Postamt

Verpackung gratis.

Eigentümer und Verleger: Eduard Horn. — Schnellpressendruck der Deutschen Buchdruckerei u. Verl.-Act.-Gesellschaft.

Jakob Rothberger, Pest.

Local-Veränderung.

Das erste

Wiener Kleider-Etablissement

des

Jakob Rothberger,

k. k. Hoflieferant,

befindet sich jetzt in der

Franz Deák-gasse Nr. 7,

(vormals grosse Brückgasse), vis-à-vis der Wienergasse.

Dasselbst grosse Auswahl von eleganten feinen Herrenkleidern zu billigsten Preisen.

Besonders zu empfehlen:

die neu angelangten **Herbst-Anzüge** und **Ueberzieher**, neuester und elegantester

Fagon. Auch werden alte Kleider gegen neue umgetauscht. 5165 5—*

Kleider-Leihanstalt.

Bestellungen werden prompt effectuirt.

K. k. priv.



Kaschau - Oderberger-Eisenbahn.

Auf die Bezugscheine der Aktien der k. k. priv. Kaschau-Oderberger-Eisenbahn wird eine Einzahlung von Gulden 40 österr. B. per Stück ausgeschrieben. Dieselbe ist am 16. und 17. September a. c. an den Kassen der **Anglo-Oesterreichischen Bank in Wien** oder der **Anglo-Hungarian Bank in Pest**, während der gewöhnlichen Geschäftsstunden und unter Beibringung der betreffenden Bezugscheine zu leisten.

Consignationen werden vom 10. September a. c. angefangen, bei den Kassen der genannten Institute verabfolgt.

Wien, am 16. August 1870. 5173 1—1

Die Anglo-Oesterreichische Bank.

Uhland's Technicum

zu Frankenberg bei Chemnitz, Königreich Sachsen. **Maschinenbauerschule, Industrieschule, Vorbereitung zum Freiwilligen-Examen, Pensionat, eigene Maschinenfabrik.**

Bildet in kurzer Zeit Maschinentechniker, Werkführer, Monteure, Mäler, Gewerbetreibende und Industrielle jeder Art praktisch und theoretisch aus und sorgt für geeignete Stellen. Beginn des neuen Cursums den 15. October. Näheres sagt der Prospekt, welchen gratis versendet

5172 2—1

die Direction.

Nur gründliche Heilung

schützt vor

Folgeübeln.

Geheime

Krankheiten,

und die Impotenz

Mannes-Schwäche

werden nach einer in Militär- und Zivilspitalern erprobten einfachen Methode staunend schnell, gründlich geheilt, (neue entstanden binnen 48 Stunden) von

J. Weiss,

priv. Arzt u. Geburtshelfer,

emer. Abtheilungsarzt im I. t. Garnisonshauptspital

allhier, in seiner mit allen Bequemlichkeiten, sowohl zur Geheimbhaltung als zu Heilzwecken vorsehensreichsten Ordinations-Anstalt, Innere Stadt, Sebastianiplatz im Hause Caffé zu den zwei Thüren 1. Stod.

Täglich von 7—10 Uhr Vor- und von 1—4 Uhr Nachmittags.

Herren und Damen haben separaten Eingang und separate Wartezimmer.

Honorarfreien Briefen wird schnellstens entsprochen und auf Verlangen die Medicamente besorgt.

3602 *—*

Allen Altiengefellschaften sowie auch Privatien empfiehlt sich zur Anfertigung aller Druckarten, sowie Altien, Handbriefe, Wechsel, Kassencheine u. die **Deutsche Buchdruckerei und Verlags-Altien-Gesellschaft.** — Aufträge aus der Provinz werden promptesten effectuirt.

Prager Handelsakademie.

Das nächste Studienjahr beginnt am 1. October d. J. die beabsichtigten **Einrichtungen** haben bereits vom 20. September an bei der unterzeichneten Direction statt, von welcher auch die ausführlichen **Prospekte** jederzeit gratis zu beziehen sind. Die abzuwählenden Schüler haben die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militärdienste. Pr a g, den 1. August 1870.

Am Auftrage des Verwaltungsrathes: der Direktor: **Karl Arenz.**

5142 3—6

Neuer Freier Lloyd.

Abendblatt.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 31. August. Die „N. Fr. Presse“ bringt ein Telegramm aus Berlin, wonach man glaubt, Mittwoch werde Straßburg kapitulieren. — Aus Metz sollen zwei missglückte Ausfälle gemacht worden sein. — Metz wird heute mit groben Belagerungsgeschützen bombardirt werden. Mac Mahon soll am 30. zwischen Metz und Mezieres stehen.

Prag, 31. August. Heute findet die erste Sitzung der Ausgleichsdeputation statt. — Die heute abzugebende Erklärung der deutschen Abgeordneten hält fest an der Verfassung, verwahrt sich gegen jede Präjudizirung des Großgrundbesitzes und gegen die von tschechischer Seite gemachten Vorbehalte.

Lemberg, 30. August. Der Landtag schloß die Generaldebatte des Adressentwurfes; morgen beginnt die Spezialdebatte und die Reichsrathswahlen. — Der Statthalter macht dem Hause die Mitteilung, daß die Vertagung des Landtags am 2. September erfolgt.

Lemberg, 30. August. In der Adressdebatte sprach Graf Borkowsky gegen den Adressentwurf und fordert die unmittelbare Beschickung der Delegationen durch den Landtag. Wolansky und Smolka sind für den Entwurf mit Rücksicht auf die europäischen Ereignisse. — Großes Interesse erregte Kaczko's Rede, welcher die Sympathien für Frankreich in dem Adressentwurf zu wenig betont findet.

Berlin, 30. August. Aus dem preussischen Hauptquartier wird vom 28. August telegraphirt, daß alle über Bazaine in Paris verbreiteten Nachrichten falsch sind, weil die Gesamtverbindung Bazaine's mit Paris abgeschnitten ist. Im Gefechte bei Buzancy wurde das zwölfte französische Chasseur-Regiment aufgerieben.

Berlin, 31. August. Eine Versammlung von Notabilitäten aller Parteien beschloß einstimmig eine Adresse an den König zu richten, worin jede fremde Einmischung, welche den Preis unserer Kämpfe zu beschränken sich bemüht, zurückgewiesen wird; es wird betont das treue Aushalten des Volkes, bis es gelungen sein wird, unter Ausschluß jeder fremden Einmischung Zustände zu schaffen, welche das friedliche Verhalten des Nachbarvolkes besser verbürgen als bisher, die Einheit und Freiheit des deutschen Gesamtreiches begründen und gegen jede Anfechtung sicherzustellen.

Paris, 30. August. Eine Proklamation des Präfecten vom Departement Vienne signalisirt, daß der Feind in den benachbarten Departements sich befindet und fordert die Bevölkerung auf zur Organisation energischen Widerstandes. Die Nachricht „Figaro's“ daß deutsche Flibustiers Amerika verlassen, um die offenen Häfen Frankreichs zu verüben, wird kategorisch dementirt und wurden für alle Fälle Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Paris, 30. August. Der niederländische Gesandte dementirt kategorisch, daß seine Regierung den Franzosen den Durchzug durch's Luxemburg'sche Gebiet, ohne Aufenthalt zu nehmen, gestatten würde.

Paris, 30. August. In der Kammer Sitzung protestiren Andrei und Johnston gegen die wider die Protestanten erhobenen Ueberzeugungen. Der Minister des Innern spricht die Ueberzeugung aus, jeder Franzose habe nur Eine Religion, die des Patriotismus. — Der Minister des Innern weist den von Picard gemachten Vorwurf zurück, daß es hinter dem Rücken des Ministeriums eine geheime Regierung gebe.

Paris, 31. August. Der Minister des Innern veröffentlicht unter Reserve Folgendes: Der Feind scheint seinen Marsch auf Paris innezuhalten. — Mac Mahon setzt seine Bewegung fort, hatte kein ernstes Gefecht. — Die Nationalgarde des Departements Aisne und anderer Departements organisiert kräftigen Widerstand.

Lissabon, 30. August. Marquis Sabandiera und Marquis Avila, Bischof von Bizeu, wurden mit der Neubildung des Kabinetts betraut. Marquis Salanhya wurde zum Gesandten für London ernannt.

Brüssel, 30. August. Die Zeitung „Echo du Parlement“ meldet aus Boulen vom 29. August, daß der französische kaiserliche Prinz in Sedan eingetroffen sei und der Kaiser auch dort erwartet werde.

Preussische Uhlanen zeigten sich bereits bei Monzon, drei französische Meilen von Sedan entfernt.

Politische Rundschau.

Veit, 31. August.

Es wird mit jedem Tage klarer, daß die Neutralitätsliga, die so mühsam zu Stande gebracht und deren Zustandekommen mit so großem Pomp der einer That der Großmächte baren Welt verkündet wurde, eigentlich nichts ist, als eine Versicherung auf gegenseitige Unfähigkeit, welche die europäische Diplomatie unter sich abgeschlossen hat. Wahrlich, dieser Versicherung hätte es nicht bedurft: schon bei der Einleitung des Krieges, welcher gegenwärtig die gegenseitigen Gefilde eines Kulturstaates ersten Ranges verwüstet und selbst das siegende Land entvölkert, und von der Höhe der modernen Gesittung in die blutigeren Barbarei mittelalterlicher Mongolenhorden zurückwirft, hat die europäische Diplomatie unzweifelhaft bewiesen, daß sie nichts im Stande sei, als die glattesten Ver-

hältnisse in raffiniert kunstreicher Weise zu verworrenen Knoten zu schürzen. Die Lösung des Knotens überläßt sie sodann dem — Schwerte. Keine einzige der lirtren neutralen Mächte hat sich noch zu der Höhe eines ernstlichen Friedensversuches emporgeschwungen, und man macht in Berlin kein Hehl daraus, daß diese Unthätigkeit der Neutralen die Freiheit der preussischen Aktion ungemein fördere, denn — so äußert sich wörtlich ein diplomatisches Organ der gänzlich vom Teufel der Groberung- und Mordsucht besessenen Preußen — die zur Vorbedingung einer diplomatischen Intervention gemachte Einmütigkeit der vier neutralen Kabinete wird, falls dieselbe überhaupt erreichbar ist, einen Termin diplomatischer Verhandlungen bedingen, lang genug um während derselben zwei Kriege zu beenden.

Dagegen ist einem anderen Organe der preussischen „ersten europäischen Großmacht“ nicht einmal die konstatierte gänzliche Passivität der Neutralen genug; es erhebt gegen England Klage, daß es Frankreich unterstütze, indem es erlaube, daß englische Fabrikanten an dasselbe Kanonen und Gewehre verkaufen. Dem Einwande der englischen Blätter, daß der Ankauf von Waffen in England ja auch Preußen freistehe, setzt das deutsche Blatt in der Art des bekannten „Ja Bauer, das ist ganz was Anderes“ entgegen: Preußen bedürfe keiner Gewehre, währenddem die Mitrailleusen und Chassepots der Franzosen in Metz und Straßburg unzugänglich zernirt seien.

Vom Kriegsschauplatz selbst treffen nur Meldungen ein über Bewegungen, welche die erwarteten Aktionen nur einleiten lassen. Die Preußen haben in ihrem Vormarsche gegen Paris innegehalten: die Diversion Mac-Mahons scheint sie doch stugig gemacht zu haben. Ueber die Märsche und Ziele des tapferen Marschalls kommen noch immer die widersprechendsten Nachrichten. Während aus Pont-à-Mousson angegeben wird: Mac-Mahon befände sich in Nismes, westlich von Rheims, wird aus Brüssel telegraphirt: das Hauptquartier desselben befände sich in Sedan. Die Berliner „Kriegszeit“ stellt über die Diversion Mac-Mahons folgende Betrachtung an:

„Nach den letzten Nachrichten schien Mac Mahon nach Norden auf Soissons ausgezogen zu sein. Welchen Plan er hat, ob er sich der 4. Armee auf der Linie Epervan Paris stellen wird, ob er sich ganz auf Paris zurückzieht, oder ob er, um unseren Vormarsch aufzuhalten, das verzweifelste Mittel wählt, irgend eine Position in der rechten Flanke der 4. Armee zu nehmen, ist schwer vorherzusagen. Am wahrscheinlichsten ist die zweite Eventualität.“

Wenn das Brüsseler Telegramm Recht hat, so ist die Wahrscheinlichkeit, welche die „Kriegszeit“ für die zweite Eventualität, daß Mac Mahon nämlich sich gänzlich auf Paris zurückziehe, annimmt, ganz grundlos; vielmehr ist stündlich zu erwarten, daß er der sogenannten 4. preussischen Armee, welche der Kronprinz von Sachsen nördlich gegen Paris führt, in die Flanken falle. Ein Sieg über diese Armee, welche die Elitetruppen der Preußen — die Garde — in sich schließt, dürfte der militärischen Lage der beiden Kriegführenden eine neue Wendung geben, und den Durchbruch Bazaine's durch die Metzger Jernirungsarmee wesentlich erleichtern.

Und trotz der Klunkerien der „Kriegszeit“ ist es notorisch, daß die preussische Führung sich von der Diversion Mac Mahon's imponiren läßt; denn ganz bestimmt verlautet, daß König Wilhelm selbst seinen Sohn aufgefordert hat, den Vormarsch nach Paris vor sich tiger zu leiten.

In Paris rauern die Klüftungen und die Verhaftungen en masse, die man allen Ernstes als einen Bestandtheil der Kriegsbereitschaft zu betrachten scheint, fort.

Die Bonapartisten erheben mit jedem Tage fühner das Haupt. Die reaktionäre Regierung macht fortwährend Schwierigkeiten, dem Volke Waffen in die Hand zu geben. Die Linke weist vergeblich auf die stündlich wachsende Gefahr des Vaterlandes hin: die Regierung zieht zuerst die dynastischen und dann erst die vaterländischen Interessen in Betracht. Bezeichnend ist in dieser Beziehung eine Anekdote, welche dem Berliner „Bund“ aus Paris mitgetheilt wird, und wenn sie auch kaum wirklich wahr zu nehmen ist, dennoch die Situation sehr gut zeichnen dürfte. Der Korrespondent erzählt:

„Ein angesehener Staatsmann gab dem Kaiser in Rheims den Rath, an der Spitze eines Kavallerie-Regiments sich in die feindlichen Bajonette zu stürzen. Der Kaiser zog sich flehmatisch den Schnurrbart und antwortete: Es wäre dies sehr schön für die — Geschichte. Aber ich bin noch nicht so tief herunter, als man es in Paris glaubt. Bei meiner Rückkehr werde ich Rechenschaft verlangen, nicht geben, und ich werde die Verantwortlichkeit feststellen. In der Meinung des Kaisers lastet nämlich die Verantwortlichkeit ausschließlich auf der Linken der Kammer und auf den parlamentarischen Schwandeleuten Ollivier's. In dieser Richtung werden die Verbrecher gesucht, welche das Militärbudget und den Heeresstand verheimmelt haben. In dieser Richtung arbeitet, seit der Rückkehr Roubers aus Rheims, das Kabinet Palitoo mit der bonapartistischen Rechten.“

In Blois machten die Mobilgarden viel Spektakel. Sie fordereten die Priester und Seminaristen auf, gegen die Preußen zu ziehen, tiefen die Republik leben u. s. w. Als gegen sie nicht eingeschritten wurde, gingen sie freiwillig auseinander und zur Ruhe.

In einem englischen Blatt macht ein Preusse den Vorschlag: Als Garantie und Entschädigung von Frankreich an Preußen nicht das Elsaß und Lothringen, sondern die — französische Flotte zu fordern. Dadurch werde Frankreich total gelähmt und Preußen zur Seemacht ersten Ranges. Wenn Paris fällt — meint der deutsche „Diplomat“ — können Toulon, Brest, Cherbourg sich auch nicht länger halten. Woher sollte die Flotte Zufahren erhalten, wenn sie vom Lande aus blockirt wird. Den kleinen Umstand übersehen die beutelustigen Preu-

ßen, daß nämlich Paris noch immer in französischen Händen sich befindet.

Die „Fr. Korv.“ schreibt unterm 26. d. M.:

Seit vorgestern wird Paris polizeilich, wie es heißt, auf Veranlassung des General Trochu, von allen schädlichen Elementen: abgestraften Verbrechern, Bagabunden, Prostituirten ausgeäubert. Die Polizeiorgane „Gaulois“ und „Figaro“ behaupten, daß man bei dieser Gelegenheit auch mehreren preussischen Spionen auf die Spur gekommen sei, darunter einem Individuum aus dem Großherzogthum Posen, bei welchem man 10,000 Francs in englischem und deutschem Golde gefunden hätte. Das ganze Gefindel ist einstweilen in der Conciergerie und den Polizeigefängnissen untergebracht, von wo es nach Provinzial-Strafanstalten abgeführt werden soll. Mit diesem polizeilichen Akt nicht zu verwechseln ist ein anderer, durch welchen brob'le Ausländer (nicht bloß Deutsche, sondern auch Engländer Italiener u. s. w.), ferner selbst einheimische Bettler und Nothdürftige im Hinblick auf die drohende Belagerung mit Weib und Kind aus Paris fortgeschafft und entweder an die Grenze oder nach den Departements gebracht werden, in welchen letzteren amtliche Vorkehrungen für die Aufnahme und Vertheilung dieser Unglücklichen getroffen werden. Die Bethelei hatte schon in den letzten Tagen hier in erschreckender Weise überhand genommen.

Als Erläuterung zu diesen Maßregeln bemerkt einer unserer Pariser Privatberichterstatter: Dieselben würden vorzüglich aus dem Grunde in Szene gesetzt, damit nicht — während die Männer vor den Thoren und auf den Wällen kämpfen, die Sicherheit der Frauen und Kinder gefährdet sei.

Prinz Napoleon hat mit seiner angeblichen Mission in Italien vollständig Fiasko gemacht. Das Land will keinen Krieg, und der König hat die Macht nicht, denselben zu forciren. Dagegen beginnen in der sonst nicht bonapartefreundlichen, liberalen italienischen Presse Stimmen laut zu werden, welche in dem preussisch-französischen Kriege die lateinische Race bedroht sehen.

Was macht Mac Mahon?

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

In Kreisen, die gut unterrichtet sein können, ist seit gestern die Nachricht verbreitet: Mac Mahon habe sich mit seiner circa 100,000 Mann starken Armee von Chalon über Rheims und Mezieres nach Montmédy gezogen, um dort in einer Stellung, welche den Vormarsch der preussischen Kolonnen nach Paris in der rechten Flanke bedroht, so lange stehen zu bleiben, bis es Bazaine gelungen sein wird, aus Metz herauszubrechen und dem Marschall Mac Mahon in Montmédy die Hand zu reichen. Nach vollzogener Vereinigung dieser beiden französischen Operations-Armeen, deren jede an 100,000 Mann beträgt, soll die deutsche Armee in der rechten Flanke gefaßt, aus den eroberten Provinzen hinausgeworfen werden.

Sehen wir uns dieses kühne Manöver bei strategischer Beleuchtung an.

Aus unserer gestrigen Darstellung des Vormarsches der deutschen Armeen werden unsere Leser entnommen haben, daß derselbe in vier Kolonnen stattfand, von denen die südlichste unter dem Kronprinzen von Preußen am meisten gegen Westen vorgerückt war. Die Gruppierung der vier Kolonnen stellt sich demnach im Großen als eine Vorrückung in Staffeln, mit dem linken Flügel voraus, dar, und waren die Spitzen der einzelnen Kolonnen am 28. in Troves, Somme puis, Suipe und Kethel angelangt.

In der von diesen vier Orten gebildeten Frontlinie wollen wir uns die deutschen Armeenstaffel in dem Augenblicke denken, als die Meldung von dem Kavallerie-Gefechte bei Buzancy, welches am 27. zwischen dem dritten sächsischen Reiterregimente nebst einer Eskadron des preussischen 18. Uhlanen-Regiments und einer Batterie, gegen 6 Eskadronen französischer Chasseurs stattgefunden hatte, im Hauptquartier des Königs von Preußen (Bitry) anlangte.

Offenbar war es dem deutschen Feldherrn durch jenes Kavalleriegefecht, welches von Truppen geliefert wurde, die zur Aufhebung der rechten Flanke der nördlichsten deutschen Kolonnen entsendet waren, vollkommen klar, daß französische Streitkräfte von Rheims gegen Mezieres, wahrscheinlich per Eisenbahn, in Bewegung seien, und daß sich dieselben ihrerseits durch jene 6 Eskadronen Chasseurs decken lassen.

Der preussische Generalstabschef Moltke hatte nun mehrere Eventualitäten ins Auge zu fassen und mußte einen raschen Entschluß fassen; zunächst, ob er die nach Paris gerichteten Kolonnen in ihrem Marsche aufhalten, oder aber diesen, unbekümmert um Mac Mahons Bewegungen, fortsetzen sollte.

Wir vermuten, daß die drei nördlichen Kolonnen, nämlich die 2. und 4. Armee, nebst dem zur Flügelbedeckung gegen Kethel detachirten vierten preussischen Corps (Alvensleben) am 28. in ihrem westlich gerichteten Marsche innehielten, weitere Meldungen abwarteten und im Falle dieselben das Erscheinen Mac Mahons mit seiner Armee bei Mezieres und Montmédy konstatariten, eine Schwenkung nach Norden vorgenommen haben.

Wir glauben aber nicht, daß der Kronprinz von Preußen mit der 3. Armee dieser Frontveränderung sofort gefolgt ist; wir setzen voraus, daß derselbe nur im schlimmsten Falle, wenn es nämlich Bazaine wirklich gelungen wäre, die preussische 1. Armee vor Metz zu durchbrechen und sich bei Montmédy mit Mac Mahon zu vereinigen, seinen Marsch gegen Westen einstellen, und der deutschen Armee als Hauptreserve bei ihrer Vorrückung gegen Norden folgen würde.

In diesem äußersten Falle, welcher, wie gesagt, nicht wahrscheinlich erscheint, müßten wir uns folgendes Bild denken:

Mac Mahon mit Bazaine, der beim Durchbruch der Cer- nierungs-Armee gewiß 20,000 Mann liegen läßt, stünden zu- sammen circa 180,000 Mann stark bei Montebello und Mezières konzentriert. Die deutsche Armee in der Ver- rüfung mit nach Norden gewendeten Kolonnen-Teilen wäre bereit, die vereinigten französischen Armeen von drei Seiten anzugreifen. Die drei Angriffskolonnen, welche zusammen 300,000 Mann in erster Linie und weitere 125,000 Mann (Kronprinz von Preußen) in zweiter Linie repräsentieren, müs- ten in umfassender Weise, zum Stoße gegen die französische Armee, geleitet werden.

Eine Schlacht in dieser Lage könnte, wenn sie für die Franzosen ungünstig ausfällt, mit deren Waffenführung auf Luxemburg'schen Gebiete enden und den Feldzug hiedurch rasch zum Abschlusse bringen; wogegen ein Sieg der Franzosen gegenüber der deutschen Armee nicht leicht ein anderes Resultat als die Konzentration der deutschen Armee zwischen der Mosel und Maas (etwa in der Linie Pont-à-Mousson — St. Mihiel) herbeizuführen vermöchte.

In dieser Position müßten die Franzosen die deutsche Armee ein zweites Mal angreifen und schlagen, um sie aus Lothringen wieder hinauszuerufen.

Unsere Leser mögen selbst urtheilen, ob es wahrscheinlich ist, daß die französische Armee zwei solche Siege nach einander gegenüber der weit überlegenen deutschen Heeresmacht erkämpfen werden. *)

Das Honvéd-Platzkommando fordert alle in Pest-Ofen wohnenden Honvédoffiziere des Umlaufstandes auf, ihre Wohnungen binnen 48 Stunden bei diesem Platzkommando (Pest, Kleine Feld- gasse Nr. 3) anzuzeigen.

Der Ausschuss des Pesther Volkssklubs versammelt sich nächsten Mittwoch (31. d. M.), 7 Uhr Abends, in den Klublo- kalitäten, und werden die g. Ausschussmitglieder ersucht, pünktlich und möglichst zahlreich zu erscheinen.

Ed. Horn, st. Präses.

(W. C.) Wien, 30. August. Man meldet uns, daß demnächst unter dem Vorstehe des Statthalter's, Freiherrn von Weber, eine Specialkommission aus Delegirten der Ordinariate, des Landesaus- schusses, der Finanzprokurator u. s. f. bestehend, zusammentreten wird, um auf die Aufhebung des Kultus- und Unterrichtsminister's Streifen sich über eine Reihe von Fragepunkten, welche das Ver- hältniß des Staates zum katholischen Religionen- und betreffen, zu äußern. Diese Fragepunkte, bestimmt in den Haupthalt der katholischen Religionskomitee vollständige Klarheit zu bringen, lauten:

Ob die zum Fondsvermögen gehörigen Liegenschaften als solche grundbücherlich gehörig festgestellt sind?

Ob die Fructifikation des Fondsvermögens eine angemessene ist, insbesondere: ob die Gebäude, welche Eigentum des Fonds sind und an Private und Staatsanstalten das Militär mit inbegriffen, vermietet werden, einen ihrem gegenwärtigen Werthe entsprechenden Ertrag abwerfen und was diesfalls im Interesse des Fonds vorzu- nehmen wäre?

Was die mit Verbindlichkeiten belasteten Vermögensanteile anbelangt, auf welche Titel sich diese Belastung gründet und ob die dadurch bedingte Verpflichtung jetzt noch als zu Recht bestehend an- gesehen werden kann?

Ob es bezüglich einiger dieser Verbindlichkeiten nicht vorzu- ziehen wäre, die damit belasteten Kapitalien aus dem Fonds auszu- scheiden und jenen Instituten oder Körperschaften zu übergeben, welche dazu als näher berufen betrachtet werden können? Es wird hierbei namentlich auf die in den Präliminarrubriken „Stiftungen und Stipendien“ dann „Beiträge“ verzeichneten Ausgabeposten das Augenmerk zu richten sein.

Endlich wird es zweckmäßig sein: Die Kameralrechnungen, welche in den Präliminarrubriken: „Stiftungen und Beiträge“, „Äquivalente und rechtmäßige Ab- lünder“ verzeichnet erscheinen, in Bezug auf den Titel der Leistung und die eventuelle Möglichkeit, wie die Modalitäten einer Vorbe- haltung, wodurch der Staatskassabehruhen entlastet werden könnte, einer genaueren Prüfung zu unterziehen.

Wie wir vernehmen, werden in ähnlicher Weise zusammenge- setzte Kommissionen in den übrigen Kronländern an die Erledigung der gleichen Fragepunkte herantreten.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 31. August. (Einsendung.) Kreditaktien 250.75, Nord- bahn Staatsbahn 194.50, Lombarden 194.75, 1860er 186.00, 1864er 186.00, Napoleonsd'or 10.01, Ung. Kreditaktien 220.00, Gal- lizer 220.00, Anglo-Austrian 220.00, Franco-Austrian 220.00, Tram- way 164.25, Volksbank 220.00, Zinkminen 220.00, Dampfschiff 220.00, Anglo-Hungarian 220.00, Bankaktien 220.00, Ung. Lote 220.00, Straßenerwerb 220.00, Wenig fest.

Wien, 31. August. (Werbdr.) Credit 249.75 Staatsb. 345.00, Lombard 194.50, Franco-Austrian 92.00, Anglo-Austrian 219.75, Tramway 164.25, Napoleonsd'or 10.02, 1860er 90.75, 1864er 114.25, Ung. Kreditakt. 220.00, Anglo-Hungarian 220.00, Franco-Hungarian 220.00, Verkehrsbank 220.00, ungar. Grundbesitzungen 220.00, Kente 220.00, ungar. Eisenbahnaktien 220.00, Alfeld 220.00, Nord- Ostbahn 220.00, Kaiser-Oberberg 220.00, ungar. Ostbahn 220.00, Kreditloos 220.00, Frankfurt 220.00, London 220.00, Paris 220.00, preuß. Kassenaufweisungen 220.00, Dukaten 220.00, Silber 220.00, Sil- berrente 220.00, Galizier 220.00, Nordbahn 220.00, Österreichische Volks- bank 220.00, Ung. Lote 220.00, Tramway 164.25.

Wien, 31. August, 2. Borbörse.) Creditaktien 250.00, Nord- bahn Staatsbahn 345.00, Lombarden 194.25, 1860er 90.75, 1864er 114.25, Napoleonsd'or 10.02, Ung. Kredit 220.00, Galizier 220.00, Anglo-Austrian 219.25, Franco-Austrian 92.00, Tramway 164.25, Unbelebt.

Berlin, 30. August. Weizen per laufenden Monat 74.25, per Sept.-Oktober 74.25, per Okt.-Nov. 74.25, Roggen per laufenden Mo- nat 52.00, per Sept.-Oktober 52.25, per Okt.-Nov. 52.25, Hafer per laufenden Monat 30.50, per Sept.-Okt. 28.25, Gerste 13.00, Del per laufenden Monat 14.00, per Sept.-Okt. 13.00, per Okt.-Nov. 13.00, Spiritus per laufenden Monat 17.00, per Sept. 16.00, per Okt. 16.00, per Nov. Okt. 17.00, Zitr. 26.00.

Paris, 30. August. (Schluß.) 3% Rente 59.37, italienische Rente 84.40, Oesterr. Staatsbahn 675, Kredit Mobilien 130.00, Com- mercial 396, Österreich. per Jan. 91.00, Konjole 91.00, Amerikas- rier 4.00, Rente 89.50, Oesterr. auf Zeit 100.00, ungarische An- leih 220.00, ungarische Ostbahn 220.00, Oesterr. Nordbahn 220.00, Zitr.

*) Unser geehrter Mitarbeiter scheint die n. Umstände und rüd- sichtigt zu lassen, daß nach einem ersten glänzenden Sieg der Fran- zosen der zweite nicht mehr von der Arme alle in zu erkämpfen wäre und die Bevölkerungen beim „Hinauswerfen“ thätig mitwirken würden. Die eigenen, vorstehenden Auseinandersetzungen unseres geehrten Mitarbeiters zeigen, daß für die preussische Uebermacht die schönen Tage der Ueberwältigung, der raschen Vorwärtsmärsche und der prompten Siege vorüber sind. D. Red.

Aus den cisleithanischen Landtagen.

Bräuer Landtag: Laibach, 26. August. In der heuti- gen Sitzung wurde ein Gegenstand verhandelt, der, so unverjäng- lich er scheint, doch die Klust des Nationalitätenhabers wieder auf- zureihen geeignet war. Laibach besitzt nämlich ein seit 1765 be- stehendes deutsches Theater, dessen Einkünfte jedoch nach dem Willen der Majorität auch zu slovenischen Vorstellungen dienen müssen. Als Subvention für dasselbe waren in das Budget 1600 fl. eingestellt und zudem 600 fl. Entschädigung für den dem Theater-Direktor durch die slovenischen Theater-Abende verursachten Entgang. Da eben eine Petition vorlag, mit welcher der slovenische dramatische Verein um Unterstützung ansuchte, so beantragte die Minorität, ohne sich prin- zipiell einer Subvention für die slovenische Bühne entgegenzustellen, Zurückweisung des Präliminars an den Finanzausschuss mit dem Auftrage, hierüber unter Rücksichtnahme auf die Petition neuerdings Bericht zu erstatten. Kromer und Deichman erklärten auch Garantien für die zweckentsprechende Verwendung der Subvention als nothwen- dig. Ersterer wollte sogar wissen, wie die bisherige Subvention verwendet wurde, und so konnte es nicht ausbleiben, daß Dr. Blei- weis der Minorität verwarf, Alles, was sie thue, geschehe nur ad majorem Germaniae gloriam. Deichman habe doch selbst die slove- nischen Vorstellungen besucht und sie sogar gelobt u. s. w. Das Resultat war allerdings vorauszusehen; alle Positionen gingen durch und nur die Minorität stimmte gegen die Subvention, was aber wieder zu einem persönlichen Rencontre führte. Hofrath Klun war nämlich heute eingetroffen und hatte sein Gelöbniß abgelegt. Da er auch mit der Minorität stimmte, so glaubte Dr. Bleiweis, ungeach- tet der Remonstrationen des Vorsitzenden, ihn zur Rechenschaft ziehen zu müssen. Er sagte, er begreife nicht, wie Dr. Klun so stimmen könne, da er doch selbst im Jahre 1848 ein ausgezeichneter slovenischer Komödiant gewesen sei, worauf Klun sich gegen diese Remonstrationen insofern verwahrte, als zwischen 1848 und heute zweiundzwanzig Jahre liegen, als im Jahre 1848 das slovenische Programm noch ein anderes war, dem er aber treu geblieben, wäh- rend die Galerie mit ihrer gewohnten Ungezogenheit diese Kontroverse mit allerhand ungemüthlichen Glosseu begleitet, gegen welche Präsident v. Wurzbach noch immer keine Waffe zu haben scheint. Nach einer Episode habe ich zu erwähnen. Dies war das Einlangen einer De- pesche aus Prag, man sagte von Trejsdowski, welche aus einer Hand in die andere ging und unter den Landtagsmitgliedern freudige Erregung erzeugte. Sie betraf den Sieg der Freidenker.

Gärger Landtag: Görz, 27. August. Gestern wurden hier die Reichsrathssachen auf die Tagesordnung gesetzt, und es fiel bei Majorität mit je 17 Stimmen auf die Abgeordneten Cerne und Oro Straßfolde. Die italienische Landtagsmajorität hatte bis zum letzten Augenblicke den Leiter des Handelsministeriums, Freiherrn v. Pretis, und den Landeshauptmann Grafen Corerini auf ihrer Liste, allein die Slovenen fühlten sich dadurch gekränkt, daß ihre Nationalität dabei nicht vertreten erschien. Freiherr v. Pretis fand es für gut, die Wahl in einer Zukunft an den Landeshauptmann abzulehnen. Da Dr. Fejer schon früher erklärt hatte, nicht in den Reichsrath gewählt werden zu wollen, um seine volle Thätigkeit dem Landes- ausschusse zuzuwenden, und die Slovenen somit keinen besseren Kan- didaten aufzufinden mußten, kam es zur Wahl der Herren Cerne und Straßfolde.

Generalkongregation des Pesther Komitates.

(Zweiter Tag.) Der Vorsitzende, erster Bischof von Pest, eröffnet die Sitzung nach 9 Uhr. Nach Verlesung und Authentisierung des Protokolls der gestrigen Sitzung wird die Debatte über das Dienstboten- gesetz fortgesetzt.

Die §§ 9-12 werden mit geringen Modifikationen ange- nommen.

Ueber § 12 entspinnt sich eine längere Debatte, welche mit der unveränderten Annahme desselben schließt.

Die übrigen Paragraphen des Statuts werden unverändert angenommen.

Zur Entscheidung über Streitfälle, welche zwischen Dienstge- bern und Dienstboten sich ergeben, wird das örtlich am nächsten gelegene Gericht ermächtigt.

Mit der Einziehung des angenommenen Dienststatuts an's Ministerium, sowie mit allen andern nöthigen Schritten wird die kleine Komitatskongregation betraut.

Es folgen die Wahlen für die im Komitate erledigten Beam- tenstellen.

Zum Oberstabsrichter des Wainger Bezirkes wird einstimmig Graf F. u. L. K. A. d. v. gewählt.

Zu Substituten desselben Bezirkes werden Paul J. a. n. v. und Stefan L. i. p. v. durch Kufe landbildet. Die Majorität scheint sich für Esleren zu entscheiden, da tritt der Geschworne Georg M. a. i. o. n. f. v. gegen ihn auf und zählt einige von Jánosy be- raungene Verletzungen der Amtsgewalt auf, die dieser während seiner provisorischen Leitung des Substitutenamtes sich zu Schulden kommen ließ. Einige Redner halten es für unstatthaft, Klagen vor der Kongregation vorzubringen, statt dieselben schriftlich einzu- bringen.

Auch der Vorsitzende erklärt sich dafür und fordert den Kläger auf, seine Klagen schriftlich einzureichen. Zum Substituten wird Jánosy mit großer Majorität gewählt.

Zum Geschwornen an die Stelle des bisherigen provisorischen Georg Martosy wird Franz B. a. l. l. o. gewählt.

Zum Kommissar wird M. S. z. o. n. t. a. g. b. definitiv gewählt.

Ueber die Besetzung der durch die Abankung Emerich Hlinzky's erledigte Richterstelle in Cegléd entspinnt sich eine längere Debatte, welche damit schließt, daß der Vizynotär Szalontay und der seit längerer Zeit wirkende Notar Magyary, für welchen der Präses eintritt, für die Richterstelle in Cegléd landbildet werden.

Da man aus den Klagen nicht genau entnehmen kann, für wen die Majorität sich erklärt, bittet der Vorsitzende die nicht Stimmberechtigten sich zurückzugeben, um entscheiden zu können. Da- gegen spricht Emerich Szűcs, Ingenieur aus Kesztemet, in dem er darauf hinweist, daß man bei den früher vorgenommenen Wahlen aus den Klagen entschieden.

Nach längerer h. r. auf entstehender Debatte wird die nament- liche Abstimmung beschlossen.

(Fortsetzung im Morgenblatte.)

Antliches.

Entlassung aus der Honvédarmee. Der Hauptmann Karl Frank und der Oberlieutenant János Silber wurden über eigenes Ansuchen aus dem Landwehrstatus gestrichen.

Ernennungen. Gustav Delberg zum Vergeltungsmittler und Anton Balkovics zum Vergeltungsmittler. Ludwig Szalontay zum Kontrollor beim 1. ung. Landespostamt.

Namensveränderung. Moriz Kiedl in „Kerbi.“

Tagesneuigkeiten.

* Konfessionstote Schule in Waizen. In der am 27. d. M. abgehaltenen Plenar- und Schulkommissions-Sitzung der i. d. Kultus- Gemeinde zu Waizen erklärte dieselbe die im Schoße ihrer Gemeinde bestehende öffentl. Hauptschule für eine konfessionslose Lehr- Anstalt und ordnete die sofortige Unterbreitung der diesbezüglichen Aktenstücke an die betreffenden Stellen: d. i. an das ung. Ministerium für Kultus und Unterricht, an den Komitats-Schulinspektor Karl

Szűcs und an die Repräsentanz der Stadt Waizen behufs Voll- streckung dieses Beschlusses an.

* Ein Traubenblatt von ungewöhnlicher Größe prangte an einem Weinstocke der Kun-Szent-Martoner Pfarre. Sein Durchmesser beträgt 1' und 4".

Korrespondenz der Redaktion.

B. W. in Waizen. Auf Ihre heutige Frage haben wir be- reits gestern geantwortet, freilich ohne zu wissen, daß die Sendung von Ihnen kam; — M. P. — s in B. n. Bedauern, Sie nicht mehr unter unsere Abonnenten zählen zu können; aber wenn die Berliner kein Blatt lesen wollen, das nicht „preussisch“ in dem Sinne oder Unsinne ist wie dies heute in Ihrer Hauptstadt aufgefacht wird, dürfen Sie bald ein General-Verbannungsdekret gegen alle fremde Blätter zu erlassen haben.

Börsen- und Handelsnachrichten.

West, 31. August. Im Getreide war das Geschäft ruhig, in Waizen Ausgebot und Kauflust gleich schwach. Andere Cerealien blieben unverändert.

Die Börse bleibt fortwährend sehr ruhig, das Geschäft war äußerst begrenzt. Die Kurse blieben sich trotzdem sehr fest.

Ung. Eisenbahnaktien wurden zu 100¹/₂—101, Ung. Prä- mienlose zu 40¹/₂ geschlossen.

Wester Eisenbahn zu 289 bezahlt. Ofner zu 139 bezahlt. Tramway flau mit 165 begeben.

Ung. Credit zu 37¹/₂. Francoant zu 55 bezahlt. Oesterr. Credit hielten 249¹/₂.

Industriebank mit 26 begeben, Wester Gewerbebank mit 240 bezahlt.

Volksbank zu 32 gekauft. Hauptstädtische Spatassa zu 147¹/₂ bezahlt, Bodmerei mit 130 offerirt.

Valuten und Devisen haben sich nur wenig verändert, sind aber doch etwas matter und schließen: Napoleonsd'or 10.02—10.05, Dukaten 5.95—5.97, preussische Kassenaufweisungen 1.86—1.86¹/₂, Augsburg —, Frankfurt 105 bis 105¹/₂, Hamburg 92—92¹/₂, London 125¹/₂—126, Paris 49 bis 49.50.

(— th —) Wien, 30. August. (Lig.-Korr.) An Ursachen zum Mißmut seit es heut zu Tage niemals; dieselben müssen jedoch in den abwartenden Verhältnissen liegend betrachtet werden. Beson- dere Ursachen lagen nicht vor, welche heute einen Druck auf die Geschäftsbahnen ausüben können; dessen ungeachtet nahm die Börse eine sehr flau Richtung, und an der Börse selbst fand ein so starkes Ausgebot statt, daß die Kurse der Waizenpapiere merklich zurückgingen und Napoleons sich wieder auf 10.6 hoben. Erst in der zweiten Börsenhälfte wurde, ebenfalls ohne hervortretende Gründe, die Spekulation zu Ankäufen ermutigt, und die Geschäfte gingen ziemlich flott von statten. Kreditaktien, welche bereits bis 249 zurückgegangen waren, hoben sich auf 251 und Anglo von 218.50 auf 220.50. Besonders waren Eisenbahnaktien beachtet, namentlich mit erhöhten Preisen Elisabeth-Süd- und Theißbahnaktien, während auch Industriekonten um einige Gulden und Renten bei vorwärtiger Nachfrage um ¹/₂ höher bezahlt wurden. Die Festigkeit hielt auch am Schlusse der Börse an und um 2 Uhr notirte man Kredit 250.50, Anglo 220, Südbahn 194.25, Karl- Ludwig 238.50, Tramway 168.50, Napoleonsd'or 10.2.

Triest, 28. August. (Bombayfahrt) Lloyd-Dampfer Spina, vorläufig der letzte, welchen die Gesellschaft die Fahrt durch den Suez-Kanal machen ließ, hat am 2. d. M. die Heimkehr von Bombay angetreten.

(Der Trodenboden des Stabilimento tecnico triestino) in S. Pocco (375 J. lang, 66 J. tief) ist nunmehr vollendet und bietet alle wünschenswerthen Bequemlichkeiten für die Ausbesserung von Dampf- und Segelschiffen dar.

Berlin, 29. August. (Fondsborse.) Die Börse war heute still. Das Reportgeschäft macht sich zum Ultimo schwierig, für Eisenbahnen wurde 7-8¹/₂ für Kredit bis ³/₂, für Lombarden ¹/₂, für Franzosen ¹/₂, Thaler Report bezahlt. Kredit, Italiener und Türken verhältnismäßig gut. Eisenbahnen fest aber still. Banken blieben ohne bestimmte Tendenz. Ebenso Franz- und Rentenbriefe; inländische Fonds fest. Deutsche still, bairische 5¹/₂. Kriegsanleihe 92¹/₂, a 95; österreichische und russische still, Prämienanleihen matt. Rumänen fest, 8¹/₂, 7¹/₂, besser. Prioritäten still, russische fest. Österreichische leichter zu haben als zu lassen. — West 70 bez.

Paris, 26. August. Die gestrige Heurthe hielt nicht an; das Geschäft ist wieder flau und wenn die Börse heute lebhafter befaßt ist, als in den letzten Tagen, so hängt das wohl nur mit der bevorstehenden Liquidation zusammen. Rente schließt 60.60 nach 60.80; das neue Anlehen ist beim Emissions-Kurse 60.60 angelangt. Italiener wider im Anfang bis 48.20 zurück. d. i. um einen ganzen Franz. erholten sich aber dann wieder auf 49. Unterrichtens etwas besser 67¹/₂, Lombarden 387, Foncier unbeweglich 107¹/₂, Oesterr. Bodentrie- bid 770.

Wiener Börse.

Table with 3 columns: Name, Price, Name. Includes Liquidations-Course vom 29. August. Items include Oesterr. Papier-Rente, Silber-Rente, 1860er Lose, 1864er Lose, Ung. Prämien-Lose, Napoleonsd'or, Anglo-Oesterr. Bank, Anglo-Hungarian-Bank, Baugesellschaft, Creditaktien, Discontobank, Franco-Oesterr.-Bank, Franco-Ung.-Bank, Generalbank f. Ind., H. u. G., Handelsbank, Innerberger Hauptgewerk- schaft, Nationalbank, Oesterr.-Niederland. Bank, Omnibus-Gesellschaft, Prager Eisen-Ind.-Ges., Union-Bank, Vereinsbank, Verkehrs-Bank, Volksbank, Wiener Bank, Bankverein, Wechselbank, Alfeld-Finanzier, Böhmische Nordbahn, Karol-Ludwigbahn, Elisabethbahn, Nordbahn, Franz-Josephbahn, Fünfkirchen-Barcoer Bahn, Lemborg-Osterron-Jassy, Oesterr. Nordwestbahn, Pardubitzer Bahn, Rudolphbahn, Siebenbürger Bahn, Staatsbahn, Südbahn, Theißbahn, Tramway-Aktion, Ung. Nordostbahn, Ung. Ostbahn, Türkenloos.

Verantwortlicher Redakteur: Ed. Horn.

Vergnügungs-Anzeiger.

Nationaltheater. „Baró és Bankar“, eredeti szomorjáték 5 felvo- nasban, írta Hugo Karoly. Deutsches Aktien-Theater. Herr Barnay als Gast: „Hamlet, Prinz von Danemark“, Trauerspiel in 5 Akten. Kratochwill's Kindertheater (im Stadtwaldchen.) Heute Mittwoch 31. August. „Ein alter Diensthof“, Genrebild in 1 Akt. — „Der Schuldbrief“, Schauspiel in 1 Akt. — „Heimann Lemp auf der Alm.“ Anfang 5 Uhr.

Der Thiergarten ist täglich von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends zur Besichtigung geöffnet. Entrée 20 kr. Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte. — Zu sehen aber 200 in und ausländische Thiere. — Omnibusse verkehren vom Elisabethplatz, Deakplatz, Jozsef- und Sebastianplatz.

Königliche Gemälde-Galerie. (Im Aladenpalaste) je- den Sonntag, Mittwoch und Freitag von 9-1 Uhr.